Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei F. Streisand, in Breslau b. Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien, bei G. L. Daube & Co. Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 586.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 23. August

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

Das Schwurgericht nach den Reichsjustizgesetzen.

Σ **Berlin**, 21. August. Bekanntlich sollten nach dem ersten Entwurf eines Gerichtsverfassungsgesetzes die Schwurgerichte überhaupt durch „große Schöffengerichte" ersetzt worden. Der Widerstand, welcher sich gegen diese Absicht in weiten Kreisen der Bevölkerung namentlich Süddeutschlands kundgab, hat diese Streitfrage beseitigt, noch bevor die Justizgesetzentwürfe vor den Reichstag gelangten. Das Schwurgericht, aus drei Richtern zur Entscheidung der Rechtsfragen und der Strafzumessung und aus 12 Geschworenen zur Entscheidung der Thatfragen bestehend, behält auch in der Reichsjustizorganisation seinen Platz. Die Bestimmungen in Betreff der Auswahl der Geschworenen sind durchweg zufriedenstellend ausgefallen; der mehrfach noch bestehende Einfluß von Polizei- und Regierungs-Präsidenten auf diese Auswahl kann als beseitigt anerkannt werden. Die Vorschlagsliste der Geschworenen für jedes Jahr wird fortan festgestellt von einem Ausschuß, der besteht aus dem Amtsrichter, einem Verwaltungsbeamten und sieben Vertrauensmännern, welche die Kreis- oder Bezirksvertretung dazu erwählt. Die Vorschlagsliste muß die dreifache Zahl des auf dem Amtsbezirk entfallenden Bedarfs an Geschworenen enthalten. Das Landgericht entscheidet in einer Sitzung, an der einschließlich von Präsident und Direktoren fünf Mitglieder theilzunehmen haben, über die Einsprachen gegen diese Liste und wählt sodann die Haupt- und Hülfsgeschworenen aus der Liste aus. Vor Beginn der Sitzungen des Schwurgerichts werden alsdann 30 Hauptgeschworene vom Gericht für die Sitzungsperiode ausgeloost. Eine Bestimmung des Entwurfs, wonach das Gericht 48 Geschworene ausloosen und der Schwurgerichtspräsident alsdann aus den 48 die 30 Geschworenen auswählen sollte, wurde von der Kommission als mit der Unbefangenheit des Präsidentenamtes nicht verträglich beseitigt. Die 30 Geschworenen werden alsdann für jede zu verhandelnde Sache durch Ablehnungen der Staatsanwaltschaft einerseits und der Vertheidigung andererseits auf 12 vermindert. In der ersten Lesung wollte die Kommission der Staatsanwaltschaft nur ein Drittel der Ablehnungen zugestehen, bei der zweiten Lesung aber wurde der Regierungsentwurf, welcher die Ablehnungen unter Vertheidigung und Anklage gleichmäßig vertheilt, wiederhergestellt. — Beamte, welche ohne Disziplinarverfahren zur Disposition gestellt werden können, sind ebenso wie gerichtliche Beamte und polizeiliche Vollstreckungsbeamte von dem Dienst als Geschworene ausgeschlossen. Nicht so glatt wie über die Bildung des Schwurgerichts verliefen die Verhandlungen über die Zuständigkeit des Schwurgerichts. Es kamen hierbei sowohl politische wie juristisch-technische Rücksichten zur Sprache. In letzterer Beziehung wollte man die Schwurgerichte entsprechend dem Aufwand an Personen, welche ihre Besetzung erheischt, nicht unnöthig mit einfachen, wenig verwickelten Fällen belasten. Einverstanden war man in dieser Beziehung mit der Regierung von vornherein dahin, ebenso wie die Vergehen auch diejenigen Gattungen von Verbrechen nicht vor die Schwurgerichte zu verweisen, bei welchen das Strafmaß über fünf Jahre Zuchthaus nicht hinausgeht. Ebenmäßig sollten Personen unter 18 Jahren nicht vor das Schwurgericht gestellt werden. Aber auch mit dieser Begrenzung würde sich eine zu große Zahl von Sachen für die Schwurgerichte ergeben. Nach dem Regierungsentwurf war daher die Strafkammer des Landgerichts befugt, auf Antrag der Staatsanwaltschaft auch unter gewisse Paragraphen des Strafgesetzbuches fallende Anklagen vor die Strafkammer an Stelle des Schwurgerichts zu verweisen, wenn nach den Umständen des Falles anzunehmen ist, daß keine schwerere Freiheitsstrafe als 5 Jahre Zuchthaus zu erwarten sind. Die Kommission hielt es aber für kein richtiges Prinzip über die Zuständigkeit eine Vorprüfung der für den Fall der Schuld eintretenden Strafe nach den Akten entscheiden zu lassen; zudem entstehe hierdurch schon eine gewisse Kaptivirung des Urtheils. Man verwies daher seitens der Kommission die Verbrechen des Diebstahls, der Hehlerei, des Betruges, der Unzucht in den Fällen der Paragraphen 243, 244, 250, 261, 264, 176, 173 des Str.-G.-B. von vornherein sammt und sonders an die Strafkammern. Eine erhebliche Entlastung der Schwurgerichte wird hierbei namentlich durch Entziehung der schweren Diebstähle bewirkt. Dieselben machten bisher nahezu ein Viertel der Schwurgerichtssachen in Preußen aus. Insbesondere die Fortschrittspartei trat für eine Entlastung der Schwurgerichte von diesen durchweg höchst einfach zu entscheidenden Fällen ein. Abgeordneter Becker (Oldenburg) meinte freilich, daß in verschiedenen Gerichten Deutschlands für die Schwurgerichte ohne die schweren Diebstähle noch kaum eine regelmäßige Beschäftigung übrig bleiben würde. In politischer Beziehung drängte dagegen insbesondere die Fortschrittspartei auf Ausdehnung der Kompetenz der Schwurgerichte. — Die Entscheidung über den gegen Kaiser oder Reich gerichteten Hochverrath oder Landesverraths wurde durch den Entwurf vor das Reichsgericht gewiesen. Zwei Straffenate vereinigt in der Besetzung mit 14 Richtern entschieden hierbei ohne Zuziehung von Geschworenen über Thatfrage und Rechtsfrage. Die Versuche der Fortschrittspartei diese ausnahmsweise Zuständigkeit des Reichsgerichts zu beseitigen oder bei demselben Geschworene dafür zuzuziehen, hatte keinen Erfolg. Man berief sich auf die Reichsverfassung, welche schon für solche Verbrechen in analoger Weise das Appellationsgericht in Lübeck als besonderen Reichsgerichtshof eingesetzt hatte. Die Regierung rechnete es sich schon als Zugeständniß an, wo sie in Preußen auf den bisher für alle Fälle des Hochverraths, Landesverraths und gewisser denselben verwandten strafbaren Handlungen zuständigen Staatsgerichtshof verzichtete. Dagegen blieben die liberalen Kommissionsmitglieder fast in der Ausdehnung der Kompetenz des Schwurgerichts auf sämmtliche Preßverbrechen und Preßvergehen (ausgenommen die im Wege der Privatanklage zu verfolgenden Beleidigungen). Ein noch andere politische Vergehen der Zuständigkeit des Schwurgerichts überweisender Antrag der Fortschrittspartei wurde verworfen. Obwohl die Aburtheilung sämmtlicher Preßvergehen durch Geschworene in Baiern und Baden schon seit 25 Jahren bestehendes Recht ist, widersetzten sich die Regierungsvertreter diesem Verlangen auf das Aeußerste. Die Kommission blieb aber dabei stehen; bei solchen meist politischen Preßsachen bringe das Volk Entscheidungen, welche nur von Beamten getroffen würden, ein nicht ganz ungerechtfertigtes Mißtrauen entgegen. Die genannte Frage wird sonach zu denjenigen gehören, über welche noch im Plenum des Reichstages lebhafte Verhandlungen und energische Versuche in reaktionärer Richtung zu erwarten sind.

Deutschland.

△ **Berlin**, 21. August. Zwischen Preußen einerseits und der großherzoglich-sächsischen, bezw. der sachsen-coburg-gothaischen Regierung hat sich wegen Heranziehung der Thüringschen Eisenbahn zur Leistung von Kommunal-Abgaben in preußischen Städten eine Meinungs-Verschiedenheit ergeben. Der Bundesrath hat deshalb auch durch Beschluß vom 2. Februar c. anerkannt, daß hier eine Streitigkeit zwischen Bundes-Staaten vorliege, welche gemäß der Reichsverfassung vom Bundesrath zu erledigen wäre. Es ist dann auch die preußische Regierung um Abgabe einer Erklärung ersucht worden, und diese ist jetzt dem Bundesrath durch den Reichskanzler überreicht worden. In derselben wird zugestanden, daß die Bedeutung und Tragweite des Staatsvertrages von 1844 nicht außer allem Zweifel sei, namentlich in Bezug auf die Frage, ob die der Thüringischen Eisenbahn zugesicherte Befreiung von Abgaben sich auch auf die Kommunal-Abgaben beziehe. Nach eingehender Erwägung aber sei in Uebereinstimmung mit einer Entscheidung des Geheimen Obertribunals festgestellt worden, daß durch den erwähnten Vertrag eine Befreiung von Kommunalsteuern nicht verwilligt werden sollte. Wenn aber selbst ein Steuer-Privilegium der erwähnten Art beabsichtigt gewesen wäre, so würde diese Exemtion durch die positive Vorschrift der preußischen Städteordnung vom 30. Mai 1853 definitiv beseitigt worden sein. Deshalb erkläre die Preußische Staatsregierung, daß sie nicht in der Lage sei, den preußischen Stadtgemeinden die Heranziehung der Thüringischen Eisenbahn zu Kommunalsteuern zu untersagen, oder Abhilfe durch Spezialgesetzgebung zu schaffen. Uebrigens werde auf eine Entscheidung der Streitfrage im Verwaltungs-Streitverfahren hingewiesen.

Ω **Berlin**, 21. August. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß die gegenwärtig von dem Mittelmeer-Geschwader, welchem sie sich bisher zugetheilt befanden, wieder nach Wilhelmshaven zurückbeorderten beiden neuen deutschen Panzer-Fregatten „Kaiser" und „Deutschland" sich in jeder Beziehung vorzüglich bewährt haben und unbedingt zu den besten und stärksten in irgend einer Kriegsflotte vorhandenen Panzerschiffe gezählt werden können. Die Erprobung derselben hat nach jeder denkbaren Richtung und namentlich sowohl in Hinsicht ihrer Lenksamkeit und Fahrgeschwindigkeit, wie in Betreff ihrer Geschützwirkung stattgefunden. Bekanntlich ist nach dem amtlichen Marinebericht von diesem deutschen Geschwader, um keine der einer Flotte etwa gestellten Aufgaben außer Acht zu lassen, am 13. Juli bei der Insel Galita selbst eine Landungsübung ausgeführt worden. Interessant erscheint, daß in einer jüngst in der „Army and Navy Gazette" veröffentlichten Gegenüberstellung der Seestreitkräfte der einzelnen Staaten Deutschland mit seiner neubegründeten Seemacht unter den sechs europäischen Großmächten bereits die vierte Stelle vor Italien und Oesterreich-Ungarn angewiesen wird, und zwar stellt sich nach dem betreffenden Artikel das Vergleichsverhältniß der Kriegsmarine dieser drei Staaten: Deutschland 83 Schiffe und Fahrzeuge mit 539, Italien 77 Schiffe und Fahrzeuge mit 693, und Oesterreich-Ungarn 75 Schiffe und Fahrzeuge mit 484 Geschützen. Die größere Zahl von Geschützen in der italienischen Kriegsflotte wird dabei durch das weit überlegene Material und schwerere Kaliber der Geschütze der deutschen Flotte mehr als ausgeglichen. Dagegen besitzen allerdings sowohl die italienische wie die österreichische Kriegsmarine eine größere Zahl von Panzerschiffen, als die deutsche Kriegsflotte, nämlich der erste Staat 12 Panzerfregatten und 2 Panzerkorvetten, und der zweitgenannte Staat 8 Panzer-Kasemattschiffe und 7 Panzerfregatten, wogegen Deutschland zur Zeit an fertigen und diensttüchtigen Panzerschiffen nur über 6 Fregatten, 1 Korvette und 2 Panzerfahrzeuge zu verfügen im Stande sein würde. wobei jedoch wieder der Ausgleich statthat, daß sämmtliche Panzerschiffe der vorgenannten beiden Staaten sowohl in der Panzerung wie in der Geschützarmirung den neueren deutschen Panzerschiffen weit nachstehen. Die Seemacht Englands stellt sich nach dem obigen Ausweis gegenwärtig inkl. der Küsten- und Transportflotte auf 499 Schiffe mit 6836 Geschützen, darunter 61 fertige Panzer, und hierunter wieder mit Einrechnung der neuen 4 Brustwehr-Thurmschiffe 42 Panzer-Schlachtschiffe mit 606 Geschützen und 122 große Schraubenschiffe mit insgesammt 5620 Geschützen. Frankreichs in den letzten 5 Jahren sehr reduzirte eigentliche Kriegsflotte umfaßt hingegen zur Zeit nur 16 mittelgroße Panzer-Fregatten, 12 Panzer-Korvetten, je 8 Schrauben-Fregatten und Korvetten und 36 Avisoschiffe, wogegen inkl. der Küsten- und Transportschiffe sich die Gesammtschiffszahl seiner Kriegsmarine allerdings immer noch zu 296 Schiffen und Fahrzeugen berechnet. Rußland endlich besitzt gegenwärtig eine Kriegsflotte von 298 Schiffen und Fahrzeugen, darunter insgesammt 31 Panzer, wovon wieder 13 Fregatten und 4 Panzer-Kuppelschiffe die eigentliche Schlachtenflotte bilden, von denen jedoch nur 11 Fregatten und 3 Panzer-Kuppelschiffe in der Ostsee stationirt sind. Noch vor Deutschland als vierte große Seemacht folgt Rußland in der Seestärke übrigens die Türkei mit 192 Schiffen zu insgesammt 1521 Geschützen, darunter eine Panzer-Schlachtenflotte von 19 großen Panzerschiffen. Die inneren Zustände auf dieser Flotte sind jedoch derart, um deren Bedeutung trotz ihrer Schiffzahl und Stärke doch immerhin nur als eine sehr untergeordnete erscheinen zu lassen. — Die Zahl der im Jahre 1874 zum drei- und vierjährigen Freiwilligendienst in die Armee eingetretenen jungen Leute hat nach einer jedenfalls aus gut unterrichteter Quelle geflossenen Mittheilung der „Allg. Mil.-Ztg." 10,339 betragen, die Berechtigung zum einjährigen Freiwilligendienst haben hingegen in demselben Jahre nachgewiesen 17,519 junge Leute. Nach der Bestimmung der deutschen Wehrordnung sollen die erstangeführten Freiwilligen an der Jahres-Rekrutenzahl in Abrechnung gestellt werden, es scheint jedoch, als ob sowohl diese, wie die Einjährig-Freiwilligen über die Jahresrekrutenzahl hinaus in die Armee eingestellt und in den Listen derselben geführt worden sind; denn die Zahl der 1874 in die Armee zu ihrer militärischen Ausbildung eingestellten Wehrpflichtigen wird in derselben Mittheilung statt 130,000 Rekruten, wie die Jahresrekrutenziffer sich nächst 2500 M. Ersatz der Marine und p. p. 13,000 M. Nachersatz, im Armeeetat nur angeführt findet, zu insgesammt 164,833 M. angegeben, was einen Ueberschuß von nahezu 20,000 M. betragen würde. Bei einem gleichen Verfahren auch in den früheren und späteren Jahren würde sich hierdurch für die zwölfjährige Dienstverpflichtung der deutschen Wehrpflichtigen aber ein Gesammtüberschuß von, dabei die erfahrungsmäßigen Ausfälle in Abzug gebracht, immer noch nahezu 200,000 M. ergeben. Die Ueberführung zur 1. Klasse der Ersatz-Reserve hat in demselben Jahre bei 193,210 vollkommen dienstbrauchbar befundenen Wehrpflichtigen 28,377 M. betragen, wonach diese Ersatz-Reserveklasse bei einer fünf- und resp. eigentlich siebenjährigen Dienstverpflichtung also einen Bestand von nahezu 130,000 bis 190,000, oder im Mittel etwa 140,000 bis 145,000 M. ausweisen würde. Unmittelbar mit dem Eintreten in eine Mobilmachung würde danach aber für die Armee ein Stand der Ersatz-Reserve und der, wie zuvor angeführt, militärisch bereits vorgebildeten Ueberzähligen von 140,000 M. Ersatz-Reservisten und in den fünf Jahren seit Beendigung des letzten Krieges p. p. 100,000 M. Ueberzählige als disponibel angenommen werden können, und damit für den gedachten Fall jetzt bereits die Verwirklichung jeder beliebig ausgedehnten Reservetruppenbildung vollkommen gesichert erscheinen.

— [Personalien.] Der Professor der Jurisprudenz, Geheime Justizrath Dr. Karl Witte in Halle, der berühmte Uebersetzer und Erläuterer Dantes, hat am 20. d. sein 60jähriges juristisches Doktorjubiläum gefeiert. — Der Ministerial-Direktor, Wirkl. Geh. Rath v. Obstfelder, ist Freitag Mittag nach längerem Leiden gestorben.

— Die Frage, ob ein eigenes Reichsfinanzamt geschaffen werden soll, darf nunmehr auch als entschieden angesehen werden. Man schreibt der „N.-Z.", daß davon Abstand genommen worden, dagegen beschlossen ist, eine neue Abtheilung des Reichskanzleramts für Finanzen, entsprechend der jetzigen Abtheilung für Justizwesen, mit einem Direktor an der Spitze einzurichten. Danach würde nach wie vor eine der wichtigsten Arbeiten, die Bearbeitung und Aufstellung des Reichshaushaltsetats dem Reichskanzleramt verbleiben. Wie es heißt, stände die Ernennung des Geh. Ober-Regierungsrathes Michaelis zum Direktor der Finanzabtheilung bevor.

— Nach der „K. Ztg." ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die Angelegenheit wegen Erbauung des künftigen Reichstagsgebäudes vor dem Ablauf der Legislaturperiode, also in der nächsten Reichstagssession endlich ihren Abschluß finden wird. Sie schreibt:

Die Verhandlungen und Beschlüsse der betreffenden Kommission sind zwar geheim gehalten worden, allein es ist doch bekannt geworden, daß man sich über drei Grundstücke zur Auswahl schlüssig gemacht hat. Eines derselben ist dem Kaiser bereits zur Genehmigung vorgeschlagen und man sieht dem Bescheide aus dem Kabinet entgegen, um je nach dessen Ausfall damit an den Reichstag zu geben oder die beiden anderen Vorschläge dem Kaiser zu unterbreiten.

Bezüglich des Baues der künftigen k. Bibliothek auf dem Terrain des jetzigen Gebäudes der Kunstakademie und der angrenzenden Grundstücke soll jetzt feststehen, daß die Zustimmung zur Hergabe des Akademiegebäudes und der Kasernements in der Charlottenstraße ertheilt ist, dagegen hinsichtlich der kgl. Marställe in der Dorotheenstraße noch immer auf sich warten läßt. Der Gesammtbau soll in drei verschiedenen Stadien ausgeführt werden. Man wird zunächst mit dem Flügel in der Charlottenstraße beginnen, und zwar sobald für die jetzt dort kasernirte Garde du Corps-Schwadron ein Unterkommen gefunden ist. Dieser Flügel soll einer Million Bände Raum schaffen. In einer zweiten Bauperiode soll das Vordergebäude an Stelle der jetzigen Kunstakademie errichtet werden und der Abschluß dann nach Beseitigung der Marställe erfolgen, wodurch übrigens die Möglichkeit einer Erweiterung des Gebäudes für die Zukunft offen bleiben soll. Zunächst würde die Unterbringung von 2½ Mill. Bänden ermöglicht werden. Das Gebäude soll in einer auf antiken Motiven beruhenden Architektur ausgeführt werden.

— Gegenüber der neuerdings wieder lebhafter geführten Debatte über die Frage, wem die Unterhaltungspflicht der Volksschule zufalle, ist es von Interesse, an eine aus dem vorigen Jahre stammende Aeußerung des Abgeordneten Miquel zu erinnern. Derselbe faßte seine Auffassung zur Sache dahin zusammen:

Schul- und Lehrerdotation ist prinzipaliter Sache der Schulgemeinde, die, eventuell unter Zusammenlegung einzelner politischen Gemeinden, möglichst groß zu bilden ist. Ein einheitliches Lehrer-Minimalgehalt für die gesammte Monarchie aufzustellen ist nicht angemessen; dagegen sind für die unter gleichen wirthschaftlichen Verhältnissen lebenden Gegenden (Provinzen, Regierungsbezirke, Kreise u. s. w.) Minimalsätze für die verschiedenen Lehranstalten nach Beschaffenheit der Schule und der Lehranstalten gesetzlich festzusetzen. Kann eine Gemeinde dieses gesetzliche Erforderniß, das jedenfalls ausreichend zu bemessen sein würde, nicht erfüllen, so tritt subsidiarisch der Kreis ein. Für die Ordnung des Pensionswesens, der Wittwen- und Emeriten-Dotationen sowie der Alterszulagen hat entweder die Provinz oder der Staat einzutreten.

Man wird annehmen dürfen, daß die Mehrheit des Abgeordnetenhauses auf demselben Standpunkte steht.

Köln, 20. August. Eine dieser Tage von dem kölner Polizei-Präsidenten erlassene Polizei-Verordnung untersagt unter Berufung auf das Reichspreßgesetz und das preußische Preßgesetz vom Jahre 1851 das Anschlagen, Anheften oder die sonstige öffentliche Aufstellung von Plakaten, welche Wahlangelegenheiten behan-

deln, die Kandidaten der einen oder anderen Partei bezeichnen, Wahl-Versammlungen bekannt machen u. s. f.

Gotha, 20. August. Der Kongreß der Sozialdemokraten Deutschlands, dessen Abhaltung hierselbst auf Hindernisse stieß, ist nach Beseitigung derselben heute im Thüringer Hofe eröffnet worden und wird voraussichtlich am Dienstag geschlossen werden. Es sind zu demselben etwa 40–50 Delegirte eingetroffen, darunter die bekannten Parteiführer Hasselmann, Gaib, Kapell, Grottkau, Fritsche, Reimer 2c. Bebel und Liebknecht waren bei der Eröffnung nicht anwesend. Die Tagesordnung umfaßt fast ausschließlich Fragen der inneren Organisation der Partei, so daß eine eingehende Berichterstattung entbehrlich erscheint.

Würzburg, 18. August. Dem nürnberger „Korr.“ wird von hier geschrieben: „Das hiesige Militärbezirksgericht hat, wie wir hören, den General v. Treuberg wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt in Untersuchung genommen. Den Gegenstand derselben bildet die vielbesprochene Thatsache, daß der General bei den Schießübungen, die kürzlich mit dem aptirten Werder-Gewehr auf dem Kugelfange dahier vorgenommen wurden, einem Soldaten eine Ohrfeige angedeihen ließ. Das Gewehr des Soldaten hatte versagt. Es ergab sich, daß ein sehr bedeutender Prozentsatz der aptirten Werder-Gewehre versagte und daß sonach den Soldaten keinerlei Schuld traf. General v. Treuberg sah ein, daß er zu weit gegangen war und händigte dem Soldaten einen Thaler ein.“

Großbritannien und Irland

Die „London Gazzette“ vom 18. August enthält das Dekret der Königin, welches den Premierminister Disraeli mit den Titeln Viscount Hughenden und Earl von Beaconsfield in der Grafschaft Buckinghamsshire zu einem Pair des vereinigten Königreichs ernennt. Die Würde geht nach seinem Ableben auf seinen direkten männlichen Erben über. Der neue Name des englischen Premier-Ministers wird Vielen ein Wort der Aufklärung über Beaconsfield wünschenswerth erscheinen lassen. Die „Köln. Ztg.“ entnimmt einem englischen Buche folgende darauf bezügliche Mittheilungen:

Beaconsfield ist dem Range nach eine Marktstadt in Buckinghamshire (welchen Bezirk Disraeli seit 1841 im Unterhause vertrat) und in Wirklichkeit eins der malerischsten Dörfer in der Nähe Londons. Nach Stratford am Avon, dem Allerheiligsten der literarischen Erinnerung, und Twickenham, das durch Pope unsterblich geworden ist, giebt es nirgends in England eine solche Erinnerung, wie sie Beaconsfield ziert. Hier wohnte Edmund Burke während seiner ganzen politischen Laufbahn, hier ist sein Grab. Aber noch ein früherer Genius hat in Beaconsfield sein Gedächtniß hinterlassen. Es war Edmund Walter, der erste lyrische Dichter seiner Zeit, der würdige Vorläufer von Robert Burns und Thomas Moore. Beaconsfield war sein beständiger Lieblingsaufenthalt und ist auch sein letzter Ruheplatz. Sein Grab auf dem Kirchhof daselbst berichtet uns in lateinischer Sprache: „Er war von den Dichtern seiner Zeit leicht der erste; als Mann von 80 Jahren besaß er noch den Lorbeer, den er in seiner Jugend gewann; ihm verdankt es die Sprache seines Landes, daß man glaubte, die Musen würden, wenn sie Latein und Griechisch zu reden aufhörten, es lieben, Englisch zu reden.“ Butler's Court oder Gregories bei Beaconsfield war Edmund Burke's Eigenthum. Hier hatte er sein glückliches Heim. Ohne Gesellschaft konnte er nicht leben. Alles liebte ihn, selbst der Bettler erinnerte sich seiner mit Freuden. „Jegliche Sorge“, so pflegte Burke zu sagen, „verschwindet in dem Augenblick, wo ich unter dieses Dach trete.“ Aber er starb 1797 in Beaconsfield an gebrochenem Herzen, aus Kummer über den Verlust seines einzigen Sohnes, und noch trägt der Ort die Spuren jenes unheilbaren Schmerzes. Die Besitzung ward verkauft, brannte später ab, und in den jetzt verlassenen, aber noch schönen Gründen ist die Lage des Hauses mit Mühe zu vermuthen. Ein verfallener Stall ist noch geblieben, wo der Right Hon. William Windham, der Kriegsminister, seinen Schimmel einzustellen pflegte, wenn er sich mit Burke berieth. Das Grab Burke's ist nach seinem Wunsche nicht in Westminster Abbey, sondern in der beaconsfielder Kirche, nahe dem Grabe seines Bruders und seines Sohnes.

Die „Kr.-Ztg.“ hatte in gelegentlich gegebenen biographischen Notizen gemeldet, daß der englische Premier einer im 15. Jahrhundert aus Spanien vertriebenen jüdischen Familie entstamme, die sich zuerst nach Venedig begeben und in der Mitte des vorigen Jahrhunderts nach ihrem inzwischen erfolgten Uebertritt zum christlichen Glauben, in England eine neue Heimath gesucht habe. Dem gegenüber geht der „Schl. Ztg.“ von wohlunterrichteter Seite die Berichtigung zu, daß der Vater des jetzigen englischen Premierministers Isaac D'Israeli bis zum Jahre 1813 der Synagogengemeinschaft zu London angehört habe; erst am 3. Dezember jenes Jahres erklärte er durch ein in James Picciottos „Skizzen aus der englisch-jüdischen Geschichte“ abgedrucktes und in Heft 5–6, Jahrgang 32 der „Stimmen der Wahrheit“ (Dibre Emeth) reproduzirtes Schreiben seinen förmlichen Austritt aus dieser Gemeinde, die ihm damals, obwohl er sich innerlich vom Judenthum bereits losgesagt hatte, wider seine Ueberzeugung und seinen Willen ein Vorsteheramt aufzuzwingen suchte. Mit ihm traten eine Tochter und drei Söhne, darunter Benjamin D'Israeli, der heutige Premierminister und Peer von England (dessen Geburt von den Einen in das Jahr 1802, von den Anderen in das Jahr 1805 verlegt wird) zum Christenthum über. Der Earl of Beaconsfield selber hat also in seinen ersten Lebensjahren dem Judenthum noch angehört. Dem betreffenden Gewährsmann zufolge ist sogar das Attest noch vorhanden, welches die Beschneidung Benjamin D'Israelis bescheinigt.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Es ist unzweifelhaft, daß, wie auch Telegramme direkt melden, seitens der Großmächte eine Vermittelung anbahnende Schritte in letzter Zeit (zuletzt am 20. d.) genugsam geschehen sind, und besonders auch von England her mehrfach der Versuch gemacht ist, dem Blutvergießen Einhalt zu thun, oder zum wenigsten einen Waffenstillstand anzunehmen. Beide Theile jedoch scheinen in der Hitze des neuentflammten Kampfes gegen derartige milde Worte taub zu sein und so hat denn auch der Eine durch Aufstellung von unerhört harten, ja gänzlich undiskutirbaren Friedensbedingungen, der Andere mit dem Hinweis, daß seine Heere noch intakt und keineswegs niedergeworfen seien, die guten Dienste der vermittelnden Mächte, vorläufig wenigstens, höflich abgewiesen. Inzwischen wird weiter gekämpft. Drei Tage harter, schwerer Kriegsarbeit haben mit der Initiative der Türken zwischen Nisch und Alexinatz am 19. d. begonnen, deren Schlußresultat jedoch noch bis zur Stunde in das geheimnißvolle Dunkel sich widersprechender, einander mit Ungenirtheit Lügenhaftigkeit vorwerfender offizieller Telegramme verhüllt bleibt. Nichts weniger als 10 Depeschen beschreiben zur Hälfte den eigentlich „unbeschreiblichen“ Sieg der Türken, zur Hälfte den mit Heroismus erkämpften Erfolg der Serben. Dem Berichterstatter erübrigt angesichts dieses bedauerlichen Dualismus der Anschauungen nur, abzuwarten, ob nicht aus den strategisch veränderten Positionen in den nächsten Tagen der wahre Sieger zu entdecken sein dürfte. Die völlige Entscheidung dürfte diese Kämpfe um Alexinatz, die nach serbischer Angabe am 1. und 3. Tage für die Serben günstig, am 2. Tage ungünstig ausfielen, überhaupt nicht herbeizuführen geeignet sein.

Am 28. d. wird nun die große Skupschtina zusammen treten, um, nach einer Version, eine neue große Anleihe, wie Andere behaupten, den Frieden zu bewilligen. Der Siebzehnerausschuß war bekanntlich bereits am 16. zusammengetreten. Ueber seine Wirksamkeit will das „N. W. Tageblatt“ unterm 19. d. folgendes Nähere erfahren haben:

Endlich beginnt sich das Dunkel, welches über den Verhandlungen des Skupschtina-Ausschusses geschwebt hat, zu lüften. Auch offiziell wird nun zugestanden, daß nicht die Finanz-Operation allein es war, über welche verhandelt worden, sondern aus vollkommen verläßlicher Quelle wird über diese Verhandlungen Folgendes gemeldet: Gleich nach der Einnahme von Zajcar ließ der Fürst bei dem englischen Konsul ersuchen, derselbe solle durch seine Regierung in Konstantinopel anfragen lassen, unter welchen Bedingungen der Friede zu erhalten wäre. Die Antwort waren jene bekannten, im „Tagblatt“ veröffentlichten Punkte. Außerdem verlangte die Türkei die Erhöhung des Tributes von 40,000 auf 100,000 Dukaten durch 20 Jahre als Kriegsentschädigung und die Aufhebung des Milizsystems in Serbien, Reduzirung des stehenden Heeres auf 5000 Mann und das Verbot, mehr als für 5000 Mann Waffen zu besitzen. In Folge dieser Antwort kehrte der Fürst nach Belgrad zurück, mit dem Wunsche Frieden zu machen, falls der Punkt über die Absetzung der Dynastie Obrenovics von der Türkei fallen gelassen wird. Der einberufene Staatsrath erklärte sich jedoch für Fortsetzung des Krieges und sprach zugleich den Beschluß aus, den Skupschtina-Ausschuß einzuberufen, was auch geschah. Dem Skupschtinaausschus, welcher am 16. zusammentrat, wurden diese Friedensbedingungen vorgelegt, doch wurde von der Regierung zugleich mitgetheilt, daß die Türkei den Punkt über die Absetzung der Familie Obrenovics inzwischen fallen gelassen habe, weil die sämmtlichen Großmächte in Konstantinopel gegen solche Forderungen sofort Einsprache erhoben haben. Auch im Punkte der Besetzung der Festungen werde die Türkei schließlich nachgeben müssen, weil die Uebereinkunft zu Reichstadt feststellt, daß Serbiens Rechte niemals geschmälert werden dürfen.

Die Verhandlungen des Skupschtina-Ausschusses drehten sich somit über die weiteren Punkte der Friedensbedingungen. Ein Beschluß wurde gestern in später Abendstunde gefaßt. Derselbe geht eben dahin, die Volksversammlung der Skupschtina einzuberufen, welcher die Friedensbedingungen vorzulegen wären. Zugleich wurde die Regierung ermächtigt, in Verhandlungen wegen Abschlusses eines einmonatlichen Waffenstillstandes einzutreten. Selbe haben bereits begonnen und ist der hiesige englische Vertreter ersucht worden, die Vermittlung in die Hand zu nehmen. Die Vertreter der drei Großmächte wurden von diesem Schritte in Kenntniß gesetzt und um Unterstützung gebeten. Im Verlaufe der Verhandlungen mit dem Skupschtina-Ausschusse interpellirte man die Regierung, was mit der Herzegowina und Bosnien geschehen werde, wenn Serbien und Montenegro mit den Türken Frieden mache. Hierauf erhielt man die Antwort, daß hierüber Europa entscheiden werde Die Andrassy'sche Reformnote sei als Minimum dessen anzusehen, was die Türkei Bosnien gewähren müsse, ohne Rücksicht darauf, ob Serbien siegt oder nicht. Ristics bleibt vorerst am Ruder, bis die große Skupschtina entschieden haben wird, ob der Krieg fortgesetzt wird oder nicht. Erst, wenn dort die Entscheidung gefallen, wolle er abtreten und einem Friedensministerium, welches aller Wahrscheinlichkeit nach Gruic-Marinovic sein würde, Platz machen.

Wie der „Post“ telegraphisch gemeldet wird, empfing Fürst Milan am 19. d. in halbstündiger Audienz eine Deputation von zwanzig belgrader Bürgern zur Beglückwünschung aus Anlaß der Geburt des Prinzen. Dabei hat, wie verlautet, folgende Konversation stattgefunden. Der Fürst fragte nach der Stimmung des Volks und erhielt zur Antwort: Belgrad sei zu jedem Opfer bereit, daß Volk traure über die theilweise Besetzung des Landes durch die Türken, hoffe aber auf eine Wendung des Kriegsglücks. Die zweite Frage betraf den Geschäftsgang. Die Antwort lautete, es stocke Alles, worauf der Fürst

---

Briefe aus Homburg.

III.*)

Mitte August 1876.

Noch immer kein Regen! Die Zeiten des jüdischen Königs Jerobeam kehren wieder und kein Prophet erscheint, welcher erquickenden Regen herabflehen könnte. Mit eherner Gleichgültigkeit wölbt sich der Himmel über der verschmachtenden Erde und die Sonne glüht so grimmig, daß selbst Ritter des rothen Adlerordens 4. Klasse sich veranlaßt sehen, in bloßen Hemdsärmeln ohne Rock und Dekoration auf dem Balkon ihrer Wohnung zu erscheinen; die ungenirten Engländer, welche hier die erste Geige spielen, zeigen sich schon seit Wochen in dieser Tracht, wenn sie mit ihren Damen auf den Rasenplätzen der Parks ihre Spiele spielen .... In den letzten Tagenst iegen einige Wolken der Hoffnung auf, indessen der nächste Morgen bot immer wieder ungetrübten Sonnenschein. Menschen und Thiere triefen von Schweiß, während die Pflanzen verdorren. Freilich nicht alle. Für die Reben am Rhein und an der Mosel mag diese Glühhitze sehr förderlich sein, aber bei Homburg wächst kein Wein, hier wird er nur getrunken, und da ist es unangenehm, wenn die heiße Luft das Eis im Weinkühler schmilzt. Matt wie der Rebensaft fließt das Blut und nicht nur die Bäche trocknen aus, sondern auch die Dinte. Mit schlaffer Feder schreibe ich schläfrige Gedanken. Vergeben Sie es mir, geschätzte Leser, wie ich auch Ihnen vergeben will, wenn dieser Brief auf Sie einschläfernde Wirkung äußert.

Man tröstet uns damit, daß es anderwärts noch heißer sei. In der Thal langen zahlreiche Gäste nicht nur aus dem tiefer liegenden Frankfurt, sondern auch aus Wiesbaden und Ems an, um hier Erfrischung zu suchen. Im heißen Hochsommer ist das Klima von Homburg eine Wohlthat für die Menschheit. Meist zieht ein erfrischender Windhauch über das Hochland und bringt uns kühle Morgenstunden und gemäßigte Abendluft. Nur in den Mittagstunden wird die Temperatur unerträglich heiß, doch wer keine kühle nach Norden gelegene Wohnung hat, kann in den schattigen Anlagen des Parks oder weiter im Walde leidlichen Schutz vor der Hitze suchen. Das Städtchen selbst dehnt sich auf einem Hügel von Südosten nach Nordwesten hin — und hier, wo die Hotels und Kaufläden liegen, wo in der Mitte des Ortes das prächtige Kurhaus mit dem nicht allzu großen Kurgarten sich befindet, brennt die Sonne eben so heiß wie in Frankfurt oder in Posen. Aber im Norden und Westen erheben sich auf den Höhen des Taunus Buchen- und Tannenwälder, wo wir kühle Plätzchen finden. Der Hardtwald im Norden ist von Homburg durch ein flaches Thal getrennt, in welchem die Heilquellen zu Tage treten, und eben dieser Wald ist mit der Stadt durch einen herrlichen Park verbunden, welcher sich über das Quellenthal ausbreitet. Hier in diesem Thal, obwohl der Park nicht gerade dicht mit Bäumen bestanden ist, finden wir eine erträgliche Temperatur und jedenfalls mehr Erfrischung als in dem höher gelegenen aber dünn bestandenen Hardtwald. Je näher am Park, desto angenehmer die Wohnungen. Deshalb sind die Häuser und Villen in den nordöstlichen Theilen der Stadt, welche an den Park stoßen, am meisten von den Fremden begehrt. Auf der „unteren Promenade“ und den benachbarten Straßen wohnt zumeist die vornehme Welt, sie findet hier den Komfort, welchen sie beansprucht und die hohen Miethspreise, welche sie zahlen kann.

Der Kurgast hat einen Weg von 10 bis 15 Minuten zurückzulegen, um die Heilquellen zu erreichen. Aber die erfrischende Luft des Parkes entschädigt uns für diese kleine Anstrengung. Hierher richtet sich an jedem Tage unser erster Gang, um Gesundheit zu trinken und nebenbei die Musikkapelle am Elisenbrunnen zu hören. Nachmittag pflegen nur wenige Kurgäste Mineralwasser zu trinken und dann meist nur die leichteren, tonisirenden Brunnen. Auch finden nur ausnahmsweise Nachmittags Konzerte an dem Brunnen statt, dagegen sowohl Nachmittags wie Abends im Kurgarten, den man aber bei der gegenwärtigen Hitze des Nachmittags gern flieht.

Unangenehmer als die Hitze ist der häufige Wechsel der Temperatur. In einigen Stunden sinkt oder steigt das Thermometer Reaumurs manchmal um zehn und mehr Grad. Zum Beweise wähle ich einige Zahlen aus, die an der Beobachtungsstelle im Park (neben dem Kaiserbrunnen) verzeichnet sind. Die Beobachtungsstunden sind früh um 6 Uhr, Nachmittags um 2 Uhr und Abends um 9 Uhr. Am 2. August hatten wir folgende Wärmegrade: früh um 6 Uhr 8, Mittags um 2 Uhr 21, Abends 15; am 5. August 9, 22, 14; am 7. August 7, 22, 15; am 10. August 10, 25, 16; am 11. August 12, 24, 17; am 15. August 11, 26, 17.

Ich bemerke hierbei, daß die Beobachtungsstelle sich im Park befindet, wo es meist 2 bis 3 Grad kühler ist als in der höher gelegenen Stadt.

Bei der gegenwärtigen Hitze sind die Abkühlungen sehr angenehm und können schon deßhalb nicht viel schaden, da sie mit ziemlicher Regelmäßigkeit an denselben Tageszeiten wiederkehren. Bei kühlerem Wetter jedoch bringen sie manche fatale Ueberraschungen und können für empfindsame Naturen, welche rauhe Luft nicht vertragen, recht nachtheilig werden. Wer auf den warmen Sonnenschein vertrauend, in allzu leichter Kleidung einen Ausflug unternimmt, kehrt zuweilen frierend nach Hause zurück und kann eine arge Erkältung davontragen; wer aus dem heißen Frankfurt heraufdampft, welches kaum dreiviertel Eisenbahnstunden entfernt liegt, bereut es nicht selten, seinen Ueberzieher daheim gelassen zu haben. Man sieht, das Klima von Homburg ist eine Merkwürdigkeit, welche nicht immer wohlthätig wirkt, so rein auch die Luft sein mag.

Ich glaube es schon gesagt zu haben, daß der Taunus zwei verschiedene Temperatur-Zonen besitzt, eine heiße und eine andere, die kühl, oft sogar rauh ist. An den südlichen Abhängen läßt er die Trauben reifen und die Edelkastanien (wie in Kronberg); an vielen Orten gedeihen die feinsten Obstsorten, hie und da sogar der Mandelbaum; an den Nordabhängen aber liebt er kühle Luft oder rauhe Winde. Homburg bildet eine Ausnahme, es liegt nicht an den nördlichen Bergwänden, es lagert sich vor dem eigentlichen Gebirge, das sich im Westen und Norden erhebt, und doch gehört das Bad zu den kühlen „Sommerfrischen.“ Es ist merkwürdig, wie der Taunus Wärme und Kälte vertheilte, nicht nur oberhalb sondern auch innerhalb der Erde. Mit verschwenderischer Großmuth öffnet er Mineralquellen, deren man über 150 zählt. Etwa 40 davon sollen medizinisch verwendet werden, zu welchem Zwecke sich 12 Kurorte auf dem mäßig großen Gebiete etablirt haben. Aber auch hier zeigt der Taunus seine Neigung für die Abwechselung von Wärme und Kälte. Den Badeorten Soden, Kronthal, Weilbach, Schwalbach, Selters, Fachingen, Grilnau gab er ebenso wie Homburg kalte Quellen, dagegen ließ er in Ems, Schlangenbad, Wiesbaden und Nauheim warme Wasser emporquellen, die schon an und für sich das Ihrige dazu beitragen, den Ort warm zu halten.

Die Mineralien bietet das Thonschiefergebirge des Taunus nicht blos in flüssiger Form sondern auch in fester, nämlich als Braunkohle, Basalt, Blei, Eisen, Braunstein und Silber. Wer viel giebt, steht in dem Ansehen, noch mehr zu haben, und deshalb kamen spekulative Köpfe auf den Gedanken, auch nach Gold zu graben. In der Zeit nach dem Dreißigjährigen wo das Volk verarmt war, mußten die Landesherren etweder einen Goldmacher oder eine Goldgrube haben, obwohl die letztere oft so wenig produzirte als der erste. Auch im Taunus hat man kein Gold gefunden, trotzdem existirt der „Goldgrubenberg“, wo 1720 zum letzten Mal Bergbau versucht wurde noch heut. Derselbe liegt etwa 2 Stunden westlich von Homburg und bildet einen Anziehungspunkt für die hiesigen Kurgäste, welche dort einen romantisch schönen Waldplatz, eine malerische Aussicht und Ueberreste germanischer Befestigungen finden. Vielleicht wird der Ort dadurch für manchen Kutscher eine Goldgrube, wenn auch nur eine kleine.

Aus dem Gesagten läßt sich erkennen, daß ein wohlwollender Geist im Taunusgebirge gebietet. Freigebig öffnet er das Innere der Berge mit ihren Schätzen und giebt Gedeihen den Früchten auf seinem Boden. Kein Wunder, daß solche Menschenfreundlichkeit die Menschen anzieht, und daß hier 5000 auf der Quadratmeile leben. Denn wo die Erde für ein Menschenpaar Unterhalt bietet, da entsteht bald eine Familie, bis die Konkurrenz der Volksvermehrung Stillstand gebietet. Das Völkchen, welches auf diesen Thälern und Höhen wohnt, weiß die gebotenen Güter mit Betriebsamkeit zu heben. Dazu gehören allerdings nicht die Badeinsassen, welche eine eigene Klasse von Geschäftsleuten bilden.

Die Homburger haben weder Weinhügel noch Bergwerke; ihre Wollheerden sind die Kurgäste und ihre Gruben deren Geldbeutel. Von den 9000 Bewohnern Homburgs lebt vielleicht die Hälfte aus den Taschen der Fremden. Es gehört sicherlich einige Kunst dazu, innerhalb vier Monaten soviel Geld zu verdienen, als man in 3 × 4 Monaten braucht, und im Allgemeinen verstehen die Homburger diese Kunst. Man glaube ja nicht, daß es genügt, hohe Preise zu fordern, man muß auch verstehen, sie zu erlangen; und man muß auch wissen, wenn es geboten ist, für niedrige Preise loszuschlagen,

*) Vgl. die Nummern 556 und 574 der Posener Zeitung.

erwiderte: Das war unvermeidlich, das Volk mußte, als es den Krieg verlangte, darauf gefaßt sein. Weiteres betraf die flüchtigen Bewohner des Timokthales, deren theilweise Rückkehr und die Zerstörung der serbischen Telegraphen. Schließlich äußerten sich die Bürger über den eventuellen Frieden, derselbe müsse ehrenvoll sein, sonst wolle man Kampf aufs Aeußerste. Der Fürst stimmte dem zu. Gegenüber der Annahme, daß die seit dem 19. d. zwischen Nisch und Alexinatz entbrannten Kämpfe die völlige militärische Entscheidung bringen könnten, ist geltend zu machen, daß ja die entscheidende Hauptmacht der Türken von Zajtschar und Knjazevac aus gegen die Morava heranrückte, und der Angriff von dieser Seite bietet auch so viel mehr Chancen, als ein direkter Versuch gegen Alexinatz und Deligrad, daß bei Supovac und Tesica nur die von vornherein bei Nisch konzentrirt gebliebenen türkischen Reserven im Gefecht gewesen sein können. Nun dürfte aber ehestens auch von Banja und Boljevac etwas über größere Zusammenstöße verlauten, und im Interesse Serbiens wäre wohl zu wünschen, daß die serbischen Truppen dort ebenso tapfer sind, als sie nach der Regierungsmeldung bei Supovac gewesen seien.

In **Konstantinopel** beginnt sich der Krieg bereits lebhaft fühlbar zu machen. Die Verarmung ist allgemein, Diebstähle, Raubanfälle und Morde bei hellem Tage sind an der Tagesordnung, die friedliche Bevölkerung ist in Aufregung. Während das Elend überhand nimmt, gefällt man sich in allerlei Sensations-Meldungen und bereits wurde berichtet, der Geheimsekretär des Fürsten Milan sei in der Hauptstadt eingetroffen, um den Frieden um jeden Preis anzustreben. Der Korrespondent der „Kölnischen Zeitung" bleibt dabei, daß Sultan Murad an den Folgen des Delirium tremens leide und hoffnungslos verloren sei. Noch hoffnungsloser klingt, was die „Deutschen Nachrichten" über das Gutachten des Dr. Leidesdorf melden; die genannte Korrespondenz schreibt: „Es werden uns über das Gutachten des wiener Irrenarztes, Dr. Leidesdorf, Angaben gemacht, die mit dem offiziösen Telegramm in dem schärfsten Widerspruche stehen. Nach diesen Angaben hätte Dr. Leidesdorf sowohl bei Murad wie bei den Prinzen Hamid und Seladin hochgradigen Atavismus und progressive Gehirnatrophie konstatirt. Jussuf Izzedin leide an Tuberkulose. Professor Leidesdorf soll erklärt haben, daß in weniger als einem Jahrzehnt von der herrschenden Familie Osman Niemand mehr vorhanden sein werde." — Dem „N. W. Tgbl." geht folgendes sensationelle und durchaus der Bestätigung bedürfende Telegramm aus Konstantinopel vom 18 d. zu:

Die politische Situation hier hat sich sehr geändert. Englands Einfluß ist nicht mehr entscheidend für die Beschlüsse der türkischen Regierung, die nun wieder sorgfältig auf die Rathschläge des Grafen Andrassy hört. In hiesigen diplomatischen Kreisen ist man daher der Ansicht, daß in der serbisch-türkischen Angelegenheit Graf Andrassy allein (?) das letzte und auch das entscheidende Wort sprechen wird. Milan und die serbische Nation werden daher gut daran thun, ihre Blicke vor Allem nach Wien zu richten. Auch hofft man hier, daß uns schon die nächsten Tage den Frieden bringen werden."

Auch in Kreta gährt es bekanntlich und neure Meldungen wissen von einer Zunahme der Bewegung daselbst. Aus Athen wird der „Times" unterm 15. d. telegraphirt: „In Folge der von Cadren Be[illegible] überbrachten Weigerung der Pforte, die Forderung der kretensischen Legislatur zuzugestehen herrscht große Aufregung auf der Insel und es droht ein Aufstand auszubrechen. Es wurde Rath von Griechenland eingeholt, welcher die Kretenser ermunterte, an die Großmächte zu appelliren und das Resultat abzuwarten. Dies werden sie wahrscheinlich thun.

Amerika.

Mexiko, 17. Juni. Ueber die Ermordung zweier Deutschen im Staate Guerrero meldet die „Deutsche Wacht": Am 24. Mai sind in dem Bergwerke Guadalupe (Staat Guerrero) zwei Deutsche Namens Gustav J. Nolte und Moriz Rochel, dann D. Francisco Dominguez und noch ein Bewohner von Acapulco durch Empörer des genannten Staates grausam ermordet worden. Diese Unglücklichen waren in der öffentlichen Meinung als sehr thätige, unternehmende und allgemein geachtete Männer geschätzt, welche wesentlich zur Entwicklung des so ausgiebigen Minenwesens im Staate Guerrero beitrugen; der Verlust derselben ist in diesem Sinne für den genannten Staat und die Nation überhaupt tief zu beklagen. Noch sind uns die Einzelheiten und die Veranlassung zu dieser entsetzlichen Greuelthat nicht zur Genüge bekannt, aber so viel ist sicher, daß das fanatische Pfaffengesindel seine Hand darin gehabt. Solche Vorfälle in Verbindung mit dem auf die Protestanten im vergangenen Jahre in Acapulco ausgeübten Mordattentate, ferner die vor einem Monat stattgefundene Mißhandlung eines protestantischen Missionars in Queretaro werden sicherlich nicht dazu beitragen, im Auslande eine günstige Meinung über unsere Zustände in der Republik aufkommen zu lassen, und dies um so weniger, als die gesetzlich gebotene strenge Untersuchung dieser Vorfälle gewöhnlich von der Regierung ad acta gelegt wurde und, wie es anzunehmen ist, mit Stillschweigen übergangen werden soll.

XI. deutscher Journalistentag.

(Fl.) Wiesbaden, 21. August.

Die zweite Sitzung wurde Vormittags um 9¾ Uhr von dem Vorsitzenden Dr. **Koch** eröffnet und vorerst dem Dr. **Kletke** zu einer persönlichen Bemerkung in Betreff der zu gründenden deutschen Schriftsteller-Pensionskasse das Wort ertheilt. Redner bittet die Mitglieder, den überreichten Statuten-Entwurf nebst den Tabellen recht genau zu prüfen und erklärt sich zu jeder Auskunfsertheilung gern bereit. Dr. **Singer** (Wiener Presse) stellt den Antrag, ein aus fünf Mitgliedern zusammengesetztes Komite aus den größeren Städten Deutschlands zur Prüfung des Nachdruckswesens zu wählen und begründet diesen Antrag mit der Praxis, welche mehrere hervorragende Blätter, u. A. das in dem Besitz des Baron **Heine**, eines Bruders des verstorbenen Dichters, übergegangene „Alte Fremdenbl." in Wien befolgen. Dr. **Wasner** (Posen) erweitert diesen Antrag auch auf kleinere Blätter und darauf, daß die zu erwählende Kommission eine Reform des Nachdruckgesetzes vorbereite. Beide Anträge werden dem nächsten Vororte zur Erledigung überwiesen. — Es wird nunmehr in die Tagesordnung eingetreten und dem Dr. **Stern** (Frankfurter Zeitung) das Wort zum Referat über den Zeugnißzwang ertheilt. Derselbe knüpft an die Beschlüsse des X. Journalistentages an und hebt mit Genugthuung hervor, daß sich die Reichsjustizkommission in Betreff des ersten Punktes — die Zeugnißpflicht der Redakteure beim Vorliegen einer strafbaren Handlung — im Sinne des Journalistentags entschieden hat, und sei nur zu hoffen, daß der Reichstag und die Bundes-Regierungen den Marquardt'schen Anträgen zustimmen werden Der zweite Punkt — die Zeugnißpflicht bei Ermittelung eines Verfassers, der sich des Bruchs eines Amtsgeheimnisses schuldig gemacht — sei nicht genügend erledigt. Er erachte es für nothwendig, daß auch hier eine Korrektur eintrete, er enthalte sich aber vorläufig eines Antrages bis nach Schluß der Diskussion. Es meldete sich Niemand zum Wort, worauf dieser Gegenstand verlassen wurde. — Ad 2 der T.-O. referirt ebenfalls Dr. **Stern**. Der vorjährige Beschluß in Bezug auf die straffreie Veröffentlichung der Gerichts-Verhandlungen sei vom Bundesrath und der Reichsjustiz-Kommission einfach ad acta gelegt. Er erachte dafür, daß die Berichterstattung nicht über Gerichtsverhandlungen, sondern über alle **öffentlichen** Sitzungen geschützt werde und stellt den Antrag, sich an den nächsten Reichstag mit der Petition zu wenden, den § 12 des Reichsstrafgesetzes in dieser Richtung hin zu ändern. Generalsekretär **Wentzel** wendet sich mit Rücksicht auf die in Frage kommenden Interessen von Privatpersonen gegen diesen Antrag. — Dr. **Friedensburg** („Nachr." Hamburg) wünscht, daß der an den Reichstag zu richtende Antrag **nur** die Gerichtsverhandlungen betreffe. — Dr. **Wasner** (Posen) beantragt unter Beitritt an die Auffassung des Herrn Wentzel, die Angelegenheit an eine Kommission zu überweisen. **Sonnemann** (Frankfurt) tritt energisch für den ersten Theil des Stern'schen Antrages ein, ebenso Dr. **Klette** (Berlin). — Dr **Lahn** (Wiesbaden) berichtet einen Fall aus seiner Erfahrung, in welchem ein zu einer schweren Strafe Verurtheilter ihn wegen der Wiedergabe der staatsanwaltlichen Rede aufforderte, ihm 150 Mark zu senden, widrigenfalls er klagen würde. Er habe diesem Manne weder geantwortet, noch habe derselbe geklagt; es sei aber zu befürchten, daß dies geschehen werde, sobald die Obertribunals-Entscheidung allgemein bekannt geworden. **Wenzel** (Berlin) stellte den Antrag, beim Reichstage dahin zu wirken, daß der § 12 des Reichsstrafges. — betr. den Schutz der Berichterstattung über Parlamentsverhandlungen — gegen jede Beschränkung sicher gestellt werde. — Nachdem noch der Gerichtsberichterstatter **Fraenkel** (Berlin) seine Erfahrungen zum Besten gegeben und sich dem Antrage des Referenten angeschlossen, wird die Diskussion geschlossen und vom Referenten die Debatte noch einmal resumirt. Zum Schlusse theilt er noch mit, daß ihm von Dr. Dernburg (Berlin) ein **nur** in der Form ausgedehnter Antrag über diesen Gegenstand vorliege, zu dessen Gunsten er den seinigen zurückziehe. Der Antrag des Dr. Wasner wird gegen 3 Stimmen abgelehnt, die Anträge Dernburg's und Wentzel's mit nahezu **Einstimmigkeit** angenommen.

Hierauf tritt eine halbstündige Pause ein, nach welcher Dr. **Stern** weiter über Punkt 3 der T.-O. — Verweisung der Preßvergehen vor die Schwurgerichte — referirt. Er erinnert an den Beschluß des Journalistentages vom Jahre 1871 und beantragte die Annahme einer Resolution, welche derjenigen von 1871 entspricht. Dieselbe geht dahin, daß an den Reichstag zu petitioniren sei, für die Verweisung der von Amtswegen zu verfolgenden Preßvergehen an die Schwurgerichte einzustehen. — Die Resolution wird ohne Widerspruch angenommen. — Auch über Punkt 4 der T.-O. — Rückfallsbestrafung in Preßrechtsfällen — berichtet Dr. Stern Er beantragt, bei dem Reichstage auf eine Abänderung des Preßgesetzes, in welchem Rückfallsbestrafungen bei Preßvergehen ausgeschlossen werden, hinzuwirken. Dieser Antrag wurde ohne jeglichen Widerspruch angenommen. — Zum folgenden Gegenstand der Tagesordnung — Berichtigungs-Zzwang — theilt Ernst Scheerenberg (Elberfelder Zeitung) als Referent vorerst seine Erfahrungen mit dem Redakteur und Verleger der bonner „Deutschen Reichszeitung" mit, und beantragt, folgende Aenderungen des § 11 des Reichspreßgesetzes zu erwirken: 1) Der Berichtigungszwang fällt fort, sobald die thatsächliche Berichtigung bereits vor Eingang der Berichtigung stattgefunden hat, 2) die Verjährung der Aufnahmepflicht einer Berichtigung von 6 Monaten läuft von dem Tage des Erscheinens des dazu Veranlassung gegeben habenden Artikels. **Sonnemann** (Frankfurt) erachtet den zweiten Antrag für irrelevant, da die Verjährung in dem Preßgesetze allgemein vorgesehen sei; auch Betreffs des ersten Theils des Antrags; stimme er dem Referenten nicht zu, sondern glaube, daß die Gesetzesform die richtige ist. — Auch Dr. G. Weiß (Berlin) tritt für das bestehende Gesetz ein, an dem zu rütteln nicht gut sei. — Dr. **Dernburg** (Berlin) erachtet höchstens eine Resolution über diesen Punkt für zweckentsprechend, worauf der Referent seinen Antrag zurückzieht. — Dr. **Rösler-Mühlfeld** (Königsberg) theilt zur Illustrirung dieses Gegenstandes seine eigenen Erfahrungen mit. Es wurde schließlich die Absetzung dieses Gegenstandes von der Tagesordnung beschlossen. — **Finger** (Bremen) theilt bei Aufnahme der gestern vertagten Rechnungsablegung mit, daß bei den erhöhten Einnahmen der Mitglieder-Einnahmen ein Ueberschuß von etwa 1700 Mark vorhanden; für die nächsten Jahre dürften bei den wachsenden Kosten die Einnahmen aus den regelmäßigen Beiträgen kaum mehr ausreichen. [illegible] Vorschlag des Ausschusses werden Wiesbaden-Frankfurt zu[illegible] Vorort gewählt. Als nächster Versammlungsort wer[illegible] Nürnberg oder Augsburg in Aussicht genommen. Eine [illegible]

[So]nst kann ein Logis Wochen lang leer stehen oder eine Waare liegen [bl]eiben und ihren Werth verlieren.

Aber das Herablassen der Preise ist nur ein Nothbehelf, welchen die Homburger nach Kräften vermeiden. Weit mehr üben sie die Kunst, hohe Preise zu erzielen. Darin hat sich, obwohl das Hazardspiel jetzt verpönt ist, nichts geändert. Zwar liest man das Geld nicht mehr wie dazumal, wo es leichtfertige Spieler wegwarfen, auf der Straße auf; zwar treffen nicht mehr so viele Tagesgäste ein, und dadurch mag sich die Einnahme einiger Hotels vermindert haben, aber die Zahl der länger hier weilenden Kurgäste ist wohl kaum geringer geworden. Natürlich muß man die verschwenderischen Jahre nach dem Kriege, welche zugleich die letzten Jahre waren, Rouge et Noire hier blühte, bei diesem Vergleich außer Betracht lassen, denn sie bildeten Ausnahmen, wo Verkehr und Luxus das das gewohnte Maß überschritten. In dieser Saison klagen die Homburger nur über eine schlechte Frühjahrs-Ernte, da sich die Kurgäste später als sonst einstellten. Auch sollen die Amerikaner weniger zahlreich eingetroffen sein, woran wohl die Ausstellung in Philadelphia, vielleicht auch die Vorbereiterungen zur Präsidentenwahl schuld sind. Aber im Ganzen können die Homburger zufrieden sein, die Zahl der Fremden ist bereits auf 7200 gestiegen und noch treffen täglich neue Kurgäste ein. Darum haben sich die Homburger auch noch nicht veranlaßt gefühlt, die gewohnten Spielhöllenpreise herabzusetzen. Die Häuser sind nicht merklich billiger geworden, obwohl in den letzten Jahren noch eine Anzahl Neubauten aufgeführt wurde, und der Lebensunterhalt ist für die Kurgäste so theuer, wie ehedem, theurer als in Wiesbaden und Ems, was sich besonders darin zeigt, daß für den bescheidenen Mittelstand nur wenig gesorgt ist. Es gilt dies besonders von der Mittagstafel. Die Table d'hote wird in den meisten Hotels zweimal gedeckt, um 1 oder 1½ und um 5 Uhr. Je später das Diner, desto theurer. Um 1 Uhr kostet ein Couvert ohne Wein bis 2 M. 60 Pf., um 1½ Uhr bis 3 M., um 5 Uhr immer 5 Mark. Wer uns sagt, um wie viel Uhr er speist, dem können wir auch meist sagen, wie viel er zahlt. Es ist natürlich kein Fehler, daß der Wohlhabende für ein Couvert 3 oder 5 Mk. zahlt, aber es wäre auch ganz gut, wenn für Diejenigen besser gesorgt würde, welche gewöhnt sind, an einer **anständigen** Table d'hote zu speisen aber nur etwa 3 Mk. für ein Mittagessen mit Wein zu zahlen. Der an bescheidenere Verhältnisse gewöhnte Ostdeutsche empfindet diesen Mangel. Alle Einrichtungen sind eben hier vornehmlich für Leute von Vermögen berechnet, für die Baumwollenlords aus England, die Fabrikanten aus Belgien, die Rentiers aus Frankreich, die Banquiers aus Berlin und nicht zu vergessen die Millionäre aus Frankfurt.

Diese vermögende Kundschaft trägt mehr dazu bei als die Eingeborenen, um die Preise hoch zu halten. Die hiesigen Kurwirthe sind nicht besser und nicht schlimmer als in anderen Badeorten. Sie zeigen sich freundlich, aufmerksam, rührig und suchen Geld zu verdienen, was ihnen kein Geschäftsmann übel nehmen wird. Wenn sie höhere Preise fordern als die Wirthe in anderen Bädern, so mag daran auch die Nähe des theueren Frankfurt Schuld sein, dessen Markt auf die ganze Umgegend wirkt. Aber für die hohen Preise erhält man auch meist gute Waare, besonders gute Verpflegung, wie sie von der hiesigen Gesellschaft beansprucht wird.

Wenn man von Preisen spricht, darf man die Kurtaxe nicht vergessen, welche seit dem Schluß der Spielbank erhoben wird. Der einzelne Kurgast zahlt für die ganze Saison 12, eine Familie 18—30 Mark. Ich finde dies nicht theuer, aber die Art der Erhebung unbillig, denn diese Taxe hat Jeder zu entrichten, welcher länger als 5 Tage hier weilt. Ich lasse es dahingestellt sein, ob es nicht besser wäre, auch von Denen, welche weniger als 5 Tage anwesend sind, einen Beitrag zu erheben und ähnlich wie in Baden-Baden Tagesbillets auszugeben, aber jedenfalls scheint es mir wieder die mangelnde Rücksicht für den bescheidenen Mittelstand zu bekunden, daß Derjenige, welcher 1 bis 3 Wochen hier bleibt, ebenso hoch besteuert wird, wie der wohlhabende Rentier, der vier Monate lang die Wohlthaten von Homburg genießt.

Mit dem Bezahlen der Kurtaxe erwirbt man neben anderen Rechten auch einen Nießbrauch, der eine Eigenthümlichkeit Homburgs ist. Gestatten Sie mir, werthe Leserin, eine kleine Parenthese. Die Behandlung der Gläser, aus denen man Brunnen trinkt, ist nicht in allen Bädern gleich. In den meisten Kurorten pflegt man sich ein Glas zu kaufen und nach der Morgenkur nach Haus zu nehmen oder es der Pflege der Brunnenschöpferinnen zu überlassen, wobei man wie beispielsweise in Ems den Scharfblick bewundern kann, mit welchem die mineralische Jungfrau unter hundert Gläsern das Glas eines jeden Kurgastes schnell herausfindet. In Karlsbad pflegt man sich einen Porzellanbecher „anzuschaffen", den man an einem eleganten Riemen wie die alten Stadtsoldaten ihren Säbel an der Seite trägt und stundenlang spazieren führt. Kommt der Kurgast an die Quelle so häkelt er den Becher los, läßt sich denselben füllen und trinkt möglichst langsam die warme „Hühnerbrühe". In Ems braucht man sich weder Glas noch Riemen zu kaufen, man trinkt aus Kommunal-Gläsern. Wer an den Brunnen tritt erhält ein solches Glas gereicht, aus dem kurz vorher ein anderer Mund getrunken hat und welches dann nur flüchtig ausgespült worden ist. Sehr wenige Kurgäste halten sich eigene Gläser, und hoffentlich sind darunter diejenigen, mit denen aus ein und demselben Gefäß zu trinken, nicht angenehm ist. Auch der Großherzog von Mecklenburg-Strehlitz trinkt aus seinem eigenen Glase. Sobald er von seinem Flügeladjutanten oder Geheimsekretär geführt an den Brunnen tritt, reicht ihm ein dort postirter Diener, der in einem eigenthümlich gebauten Frack steckt, den Trank in einem dunkelgelben Glase auf einem gleichfarbigen Glasteller. Man entschuldigt diesen Aufwand mit der Blindheit des Fürsten, die nebenbei bemerkt, nicht angeboren ist, sondern erst vor 15 oder 20 Jahren eintrat.

Im Uebrigen tritt der Herzog sehr einfach auf, er erscheint täglich in seinem grauen Jackett wie sein Schwager, der Herzog von Cambridge. Ueberhaupt zeichnet sich die englische Aristokratie durch einfache, wenn auch gediegene Kleidung aus, selbst die Damen. Daß im Allgemeinen hier viel Luxus entfaltet wird ist selbstverständlich. Allen voran thun es die Amerikanerinnen und mit ihnen wetteifern die Frankfurterinnen. Wenn man eine lange schwere Schleppe über die Promenaden und Straßen gezogen werden sieht, die eine unverschämte Staubwolke aufwirbelt, so kann man darauf wetten, daß sie einer frankfurter Kaufmannsfrau gehört, und neunmal unter zehn gewinnt man die Wette.

Ich könnte über dieses Thema noch ein ganzes Kapitel schreiben, ich könnte einen weiteren Brief füllen mit Schilderungen über die hiesige Gesellschaft, in welcher so viele Nationen vertreten sind; ich wollte Ihnen von der Lust und Langenweile des Badelebens erzählen, aber ich eile zum Schluß. Nur eine Lehre möchte ich noch Neulingen einprägen, die nicht wissen, was Badeleben heißt, die Lehre: „Seid freundlich, hilfreich und gut, sucht Euch dadurch angenehme Gesellschaft zu gewinnen, sonst könnt Ihr Euch, bevor Ihr gesund werdet, zu Tode langweilen." Am sichersten ist es, sich bald von Hause Gefährten mitzubringen, denn in dieser vielsprachigen und vielzerklüfteten Gesellschaft ist es nicht leicht, in kurzer Zeit und da wenig Gelegenheiten geboten sind, eine Gesellschaft zu finden, die uns zusagt und einigermaßen unsere Neigungen theilt. Ebenso so schwer es für viele Menschen ist, Gesellschaft zu finden, ebenso schwer ist es, die gefundene los zu werden. Es sind immer dieselben Personen, welche man beisammen sieht. Ich möchte diese Genossenschaften Bade-Ehen nennen, obwohl meist Mann mit Mann, Dame mit Dame den Bund schließt, und diese Genossenschaft häufig mehr als zwei Menschen verbindet.

Die Badeverwaltung ist wahrlich nicht Schuld, wenn sich die Fremden langweilen. Sie veranstaltet eine Menge Vergnügungen und es liegt an der Gesellschaft, wenn dieselben so wenig vergnüglich sind. In dieser Woche hat dieselbe nicht weniger als drei Tanzabende — ich weiß nicht ob trotz oder wegen der großen Hitze — angeordnet: zwei Réunions und eine Soirée Dansante. Zweimal in der Woche finden Theatervorstellungen statt, und in jeder Woche sehen wir mindestens an einem Abende eine Illumination der Anlagen, wozu manchmal noch Feuerwerk kommt. Seit drei Wochen haben bereits zwei Zauberkünstler hier Vorstellungen gegeben: Bellachini und Meunier. Einen Luftballon haben wir auch schon steigen sehen und nächstens können wir den „ersten Billardspieler der Welt" Herrn Gonoreiew aus Petersburg bewundern. Auch Vergnügungen im Freien werden veranstaltet. Vor Kurzem fand etwa eine Stunde von hier im Wildpark ein „Waldfest", ein kleiner Abklatsch des Pfingstfestes auf der Vogelwiese, statt, und im Kurgarten wurde vorige Woche ein Kinderfest geboten. In der That viel Gelegenheiten, um seine Langeweile und sein Geld los zu werden. Aber gewisse Genüsse kann uns die Kurdirektion trotz aller Anstrengungen nicht verschaffen: die häuslichen Freuden, die uns lieb gewordenen Berufspflichten, und einige gemüthliche Stunden mit alten Bekannten. Darum wird von Tag zu Tag das Gefühl mächtiger: „Es ist hier schön, aber zu Hause ist es am Besten," — bis wir endlich die Koffer packen und die Rechnungen bezahlen, um wieder nach der Heimath zu ziehen. Das will ich nun thun und deßhalb diese Briefe schließen.

J. W.

der städtischen Behörden Homburgs v. d. Höhe zu einem Ausfluge dorthin resp. zur Wahl des Versammlungsorts für eins der folgenden Jahre wird zur Kenntniß der Mitglieder gebracht. — Nachdem Steinitz (Berlin) in hergebrachter Weise dem Präsidium den Dank des Journalistentages ausgedrückt, was durch Erheben von den Sitzen geschieht erklärt der Vorsitzende Dr. Koch den XI. deutschen Journalistentag für geschlossen. — Für den Nachmittag ist ein gemeinschaftliches Diner, Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt, Besuch der Festvorstellung im Theater und des Festballes in Aussicht genommen.

Lokales und Provinzielles.

Posen 22. August.

r. **Gegen den Vorstand und Aufsichtsrath** des hiesigen polnischen Vorschußvereins war, wie früher mitgetheilt, seitens eines Mitgliedes dieses Vereins bei der Staatsanwaltschaft eine Denunziation eingereicht worden, in welcher Mitglieder des Vorstands und Aufsichtsraths wegen der Verluste, welche diesen Verein betroffen haben, strafbarer Vergehen beschuldigt wurden. In Folge dieser Denunziation ließ die Staatsanwaltschaft sich die sämmtlichen Geschäftsbücher des Vereins einreichen und dieselben einer genauen Prüfung unterziehen. Das Resultat dieser Voruntersuchung ist nun Folgendes gewesen: die Staatsanwaltschaft hat es abgelehnt, gegen ein oder mehrere Mitglieder des Vorstandes resp. des Aufsichtsraths eine Kriminaluntersuchung einzuleiten, da sie nicht die Ueberzeugung habe gewinnen können, daß eine Unterschlagung oder Untreue vorliege, und ebenso wenig wegen der vorgekommenen Spekulationen eine Anklage erhoben werden könne. „Gegen das Vorhandensein der Absicht, zum Nachtheile des Vereins zu handeln, spreche der vollkommen fleckenlose Charakter jener Personen, welche man im Falle des Bestehens einer bösen Absicht zur Verantwortung hätte ziehen müssen; dagegen spreche ferner die Selbstlosigkeit, mit welcher das hervorragende Vorstandsmitglied, Konditor Pfitzner, seit dem 1. November 1873 jeder Entschädigung für seine Mühen entsagt habe 2c.

⊙ **Bojanowo,** 21. August. [Landwirthschaftliches.] Die anhaltende Hitze übt auf unsere Gärten und Felder einen sehr nachtheiligen Einfluß, in dem sehr viele Obstbäume absterben und die angebauten Früchte verkümmern, namentlich aber die zur Herbstfütterung angebauten Stoppelrüben gar nicht zum Wachsthum gelangen.

Fraustadt, 20. August. [Wohlthätigkeit.] In der Stadtverordneten-Sitzung am vorigen Freitage wurde für die Abgebrannten in Schwetzkau 300 Mark, für das diesjährige Sedanfest dagegen nichts bewilligt. Der Verein „Alte Riege" veranstaltete gestern Abend in Kolbe's Etablissement ein Gartenfest. Der volle Ertrag war für die Abgebrannten in Schwetzkau bestimmt. Man erzielte eine Einnahme von 183 Mk. (N. A.)

Θ **Kähme,** 21. August. [Landwirthschaftliches.] Auf unseren und den Feldern der Umgegend sieht es recht traurig aus. Seit sehr vielen Wochen warten wir vergeblich auf Regen, die Dürre ist sehr groß und demzufolge stehen die Kartoffeln und sonstigen Spätfrüchte sehr schlecht. Die Kartoffeln werden gewiß hohe Preise erzielen; — der Pächter der hiesigen Propstei-Ländereien hat bereits seine Kartoffeln einem Brennerei-Besitzer verkauft und zwar den Wispel für 18 Thlr.

J. **Inowrazlaw,** 20. August. [Landwehrfest. Versammlung. Trinkhalle. Feuer.] Der Landwehrverein für Stadt und Kreis Inowrazlaw feierte am 18. d. M. sein drittes Stiftungsfest auf dem hiesigen Schützenplatz. Im Laufe des Festes hielt der erste Vorsitzende des Vereins, Landrath a. D. v. Wilamowitz-Moellendorf eine längere Festrede und brachte dann dem Kaiser ein Hurrah aus, in das die zahlreich versammelten Anwesenden auf das Lebhafteste mit einstimmten. Auf dem Festplatze, der bei eintretender Dunkelheit durch Lampions, Theertonnen und bengalische Flammen erleuchtet wurde, herrschte bis 10 Uhr Abends ein heiteres Treiben. — Am 26. d. M. findet eine Generalversammlung der Aktionäre des hiesigen Soolbades statt, in welcher von Seiten des Vorstandes Bericht und Vorlegung der Bilanz p. 31. Juli d. J. sowie die Wahl eines Verwaltungsrathes erfolgen soll. — In unserer Stadt ist in letzter Zeit eine neue Einrichtung, die erste dieser Art, ins Leben getreten, indem in der Friedrichsstraße eine Trinkhalle aufgestellt worden ist. — Soeben erschallt in unserer Stadt Feuerlärm. Auf der Thorner-Vorstadt ist im Gutowski'schen Hause Feuer ausgebrochen, das bis jetzt 5 Häuser ergriffen hat.

Pakosch, 19. August. [Gutsverkauf.] Durch freiwilligen Verkauf ist in diesen Tagen das Rittergut Rybitwo bei Pakosch mit einem Areal von ca. 2000 Morgen für den Kaufpreis von 570,000 Mark in den Besitz des Rittergutsbesitzers Herrn v. Scherdel übergegangen. Das Gut gehört mit zu den besten in ganz Kujawien, denn es hat fast durchweg Boden erster Klasse und besitzt sehr ertragreiche Wiesen an der Netze. Durch diesen Besitzwechsel ist wiederum in dieser Gegend ein größeres Gut, welches seit mehreren Generationen im Besitze einer adeligen polnischen Familie war, in deutsche Hände übergegangen.

Schneidemühl, 20. August. [Stiftungsfest. Feuer. Prämien. Pocken.] Heute feierte die hiesige freireligiöse Gemeinde ihr 32jähriges Stiftungsfest. Die Festpredigt hielt Prediger Czerski. — Gestern Mittag brach in einem Kossäthenhof auf dem Gute Grünthal auf eine bisher unerklärliche Weise Feuer aus, wodurch dasselbe eingeäschert wurde. — Der Landrath v. Colmar zu Chodschesen hat als Kreis-Feuer-Sozietäts-Direktor für die Ermittelung des Anstifters des am 26. Juni c. in Motylewo stattgefundenen großen Brandes eine Prämie bis zu 300 Mark ausgesetzt. — Unter den Schafen des Kolonisten Ristow zu Schönfeld sind die Pocken ausgebrochen. Die nöthigen Schutzmaßregeln sind getroffen worden.

△ **Strelno,** 20. August. [Der Verein der Aerzte des Kreises Inowrazlaw] hielt hier am 12. Oktober seine dritte diesjährige Versammlung ab, in welcher u. A. auch die Anwendungsweise der Inowrazlawer Sool- und Mutterlaugenbäder eingehend besprochen wurde.

Nachträge zum Kaiserbesuch.

Ueber den Empfang des Kaisers in Bomst und die Festlichkeiten in Heinersdorf 2c. gehen uns noch folgende Mittheilungen zu: Die Ausschmückung des Bahnhofs zu Bomst hatten die Stände des bomster Kreises ausführen lassen; ein eigens dazu gewähltes Komite die Leitung übernommen, und der bereits erwähnte Bahnmeister zu Bomst im Auftrage dieses Komites gehandelt. — Bei dem Empfange auf dem Bahnhofe zu Bomst am 18. d. M. war auch der Graf Karl v. Mielzynski auf Köbnitz (Kr. Bomst) zugegen; sein Bruder, Graf Joseph, befand sich in Lemberg. Wie bereits erwähnt, war auch die katholische Geistlichkeit (ein deutscher Propst, und ein polnischer Vikar) zu dem Empfange erschienen. Die Damen, welche den Kaiser begrüßten, repräsentirten alle Stände, die beiden Nationalitäten, sowie die verschiedenen Konfessionen.

In Schloß Heinersdorf interessirten sich Kaiser und Kronprinz lebhaft für die zahlreichen Erinnerungen an den General v. Köckeritz und Generalstabsarzt Dr. v. Wiebel (Großvater und Großonkel des Freiherrn v. Unruhe-Bomst), welche der Letztere dort bewahrt, namentlich die eigenhändige Instruktion für den General v. Köckeritz vom 1. Juni 1797, welche Friedrich Wilhelm III. demselben am Tage nach der Thronbesteigung übergab; ferner ein eigenhändiger Brief der Königin Luise und eine eigenhändige Kabinetsordre des Königs vom 17. Dezember 1811, beide an General von Köckeritz. Die beiden letzteren Schriftstücke wurden dem Kaiser gemäß seinem Wunsche aufs Zimmer gebracht, wo er sie sorgfältig durchlas. — Während des Diners winkte der Kaiser den Schloßherrn Freihrn. v. Unruhe-Bomst zu sich heran und ließ sich über die an der Wand hängenden Bilder unterrichten. Dann trank der Kaiser demselben mit den Worten zu: „Dank für Ihre Gastfreundschaft!" Auch der Kronprinz trank dem Freiherrn zu.

Als der Kaiser mit Herrn von Unruhe vom Wettrennen nach Schloß Heinersdorf zurückfuhr, mußte der Kutscher des bergansteigenden Terrains wegen Anfangs langsam fahren. — Eine dichte Menschenmenge umwogte daher den Wagen und begleitete ihn unter unaufhörlichen Hurrahrufen. Der Kaiser grüßte unablässig und war sichtlich über den Jubel der Menge erfreut; er äußerte lächelnd zu Herrn v. Unruhe: „Ein gemüthliches fröhliches Volk!" Der Freiherr erwiderte: „Sie haben das erste Mal das Glück, Ew. Majestät hier unter sich zu sehen, und der Jubel ist der Dank für diese Gnade." — „Ja, ja," entgegnete der Kaiser, „auch von meiner Familie ist wohl selten früher Jemand hier gewesen" 2c.

Abends war im Schlosse einfacher Theezirkel. Der Kaiser hatte den Wunsch ausgesprochen, daß auch die Gattin und Pflegetochter des Herrn v. Unruh dazu erscheinen möchten. Es war außerdem nur die nächste Umgebung des Monarchen anwesend. Längere Zeit stand der Kaiser, sich mit der Frau vom Hause unterhaltend, auf dem Balkon, und schaute auf das Treiben jenseits der Straße, jedesmal lächelnd, wenn das Publikum, das ihn bei der bengalischen Beleuchtung erkannte, in Hurrahrufen ausbrach. Noch vor zehn Uhr zog sich der Kaiser zurück. — Ebenso leutselig waren die hohen Gäste beim Abschiede.

Am 19. d. M. fuhr der Kaiser mit dem Kronprinzen beim Bahnhof Bomst vor, begrüßte den kommandirenden General v. Kirchbach, den Oberpräsidenten Günther, den Regierungspräsidenten Wegner, den Landrath Freiherrn v. Unruhe-Bomst, der Kriegerverein und die Schützengilde, welche Spalier bildeten, sprach längere Zeit mit dem Bürgermeister Seidel (Bomst) und ließ sich einen in Folge von Verwundung invalidgewordenen Soldaten vorstellen. — Beim Durchschreiten des Empfangssaal nahm er abermals Champagner an, welchen die Fräuleins v. Zagrodzka, Töchter des Kreiswundarztes von Zagrodzki, kredenzten und unterhielt sich längere Zeit mit diesen und der Gräfin Lippe aus Neudorf. Nach halb 12 Uhr fuhr der Zug unter dem Hurrahruf der Menge ab.

Ueber die Anwesenheit des Kaisers in der Stadt Züllichau (Provinz Brandenburg) entnehmen wir einem Bericht der „Post" Folgendes:

Um 12 Uhr 26 Minuten langte der kaiserl. Extratrain auf Bahnhof Züllichau an. Die Behörden der Städte Züllichau und Schwiebus, die Kreisvertretung, die Geistlichkeit, die kgl. Beamten, viele Offiziere, die Veteranen von 1813, 14 und 15, die Ritter des eisernen Kreuzes und die Inhaber des Militär-Ehrenzeichens hatten auf dem Perron Aufstellung genommen. Als der Kaiser den Salonwagen verließ, gingen ihm zur Vorstellung der Regierungspräs. Graf v. Villers, der Landrath Graf v. d. Goltz, der Ober-Postdirektor Fritze und der Bürgermeister Jacobitz entgegen. Se. Maj. begab sich zunächst mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Friedrich Karl nach dem Wartesaal, um dort die Prinzeß Reuß zu begrüßen und die dekorirten Damen des Kreises sich vorstellen zu lassen. Sodann schritt er nachdem der Kreislandrath eine kurze Ansprache gehalten hatte, die Front der zum Empfange Anwesenden ab und unterhielt sich mit den Spitzen der einzelnen Behörden, wie mit vielen der Herren auf das Eingehendste und Leutseligste.

Nach beendeter Vorstellung bestieg der Kaiser wie die Prinzen und ein Theil des Gefolges die bereit gehaltenen Equipagen. Der Jubel der Bevölkerung war unbeschreiblich beim Anblick des greisen Heldenkaisers, der in der Uniform des 2. Leib-Husaren-Regiments, mit jugendlich straffer Haltung im Wagen saß, begleitet von seinem Sohne, dem Kronprinzen, in der Uniform seines Kürassier-Regiments.

Der lange Weg vom Bahnhof war in eine Siegesstraße umgewandelt. Fünf mächtige, kunstvoll errichtete Ehrenpforten, geschmückt mit den Wappen der beiden größeren Städte des Kreises und Emblemen, sowie zahllose Fahnen, nahmen sich bei dem herrlichen Kaiserwetter und der jubelnden Bevölkerung doppelt schön aus. In der Stadt waren fast an allen Straßenübergängen hohe, wohlgelungene Ehrenpforten errichtet, der Horizont erschien bedeckt mit Fahnen, die alten Häuser erkannte man im Schmuck der grünen Laubgewinde nicht wieder.

Der kaiserliche Zug bewegte sich durch die Schwiebuser, Schloß- und Windelstraße, quer über den Markt, nach dem Bahnhof zurück. Am Platz vor dem Bahnhofe standen die Schüler des Pädagogiums, in der Schloßstraße waren die städtischen Schulen aufgestellt.

Nach beendeter Umfahrt nahm Se. Maj. mit dem Gefolge das Dejeuner ein, an welchem die Prinzeß Reuß mit ihrer Hofdame Theil nahmen. Ferner waren zu demselben befohlen, der Regierungspräsident, der Landrath, der Bürgermeister und Stadtverordneten-Vorsteher. Gegen 2 Uhr bestieg der Kaiser den Extrazug, begleitet von den begeisterten Hochrufen der versammelten Menge.

Staats- und Volkswirthschaft.

W. **Neutomischel,** 21. August. [Im Hopfengeschäft] stehen wir unmittelbar vor der neuen Saison. — Die letzte, jetzt abgeschlossene, zeichnete sich bis in das vergangene Frühjahr hinein durch große Gleichförmigkeit aus, indem die Preise sich nur innerhalb enger Grenzen bewegten; erst Anfangs Juni d. J. machte sich eine mehr und mehr Platz greifende Spekulation geltend, und die Preise, zu jener Zeit noch à 60—80 M. pro Ztr. sprangen plötzlich auf 120 Mk. und gelangten, bei stets steigender Tendenz, nach und nach auf 160 M. — Leider war in der letzten Zeit nur wenig Hopfen noch in Händen der Produzenten, weil, trotzdem in allen Produktionsorten eine überreiche Ernte gemeldet worden war, die Kauflust stets rege blieb und die Abgabe willig erfolgte, so daß schon Ende November v. J. fast allgemein geräumt war. — Was die Aussicht auf die neue Saison betrifft, so sind die Erwartungen jetzt allgemein sehr hoch gespannt; während Ende Juni d. J. vereinzelte Vorkäufe à 150 M. abgeschlossen wurden, bewilligte man schon Anfangs dieses Monats 300 M. — Da an allen bedeutenderen Produktionsorten Böhmens, wie Süd-Deutschlands man die Erwartung auf höchstens ¼ Ernte stellt, so glaubt man, wenn sonst England nicht etwa günstigere Resultate erzielt, ähnlichen Verhältnissen gegenüber sich zu befinden, wie im Jahre 1860; während indessen in jenem Jahre ein ausnehmend günstiges Ernte-Ergebniß uns zu Theil wurde, befinden wir uns in diesem Jahre in einer sehr mißlichen Lage, da man im Durchschnitt kaum ⅛ Ernte zu erwarten haben wird. — Die Hopfenpflanze hatte durch die Kälte im Mai sehr gelitten, würde vielleicht aber wieder sich erholt haben, wenn nicht das gänzliche Ausbleiben von Gewittern und Regen der Vermehrung des Ungeziefers in so bedeutendem Maße Vorschub geleistet hätte; die Pflanzen zeigten daher nur mäßigen Fortschritt in ihrer Entwicklung und erreichten zum Theil kaum die halbe Stangenhöhe, und die Plantagen, welche in anderen Jahren, bei üppiger Entwickelung, unserer Gegend einen eigenthümlichen Reiz verliehen, stehen in diesem Jahre verkümmert da, einen tristen Anblick gewährend. — Dabei ist die Entwickelung sehr ungleichmäßig; während einzelne Zapfen ziemlich reif sind, bleiben andere noch weit zurück. Bei der Ernte, die schon hin und wieder begonnen hat, wird man diese reifen Stangen zuerst in Angriff nehmen müssen. — Da die wenigsten Produzenten eine erträgliche, viele aber gar keine Ernte zu gewärtigen haben, können selbst hohe Preise keinen Ersatz gewähren; die Stimmung der Produzenten ist deshalb eine sehr gedrückte. — Diese mißlichen Verhältnisse sind um so mehr zu bedauern, da dieselben auf die projektirte Hopfen-Ausstellung von sehr ungünstigem Einflusse sein müssen. Da Beschädigungen der Zapfen durch den Erdfloh häufig wahrgenommen werden und zum Ueberfluß auch noch Kupferbrand einzelne Plantagen heimsuchen soll, so ist zu befürchten, daß auch die Qualität nicht unerheblich leiden, guter Hopfen daher nur wenig zu finden sein wird; die Frage, ob unter solchen Umständen es nicht besser sei, die Ausstellung erst in kommendem Jahre stattfinden zu lassen, wird daher ernstlich zu erwägen sein, umsomehr, als ähnliche Verhältnisse wohl allgemein obwalten werden.

⊞ **Grätz,** 22. August. [Hopfenernte.] Gestern hat hier allgemein die Hopfenernte begonnen, da die anhaltende Hitze die Reife des Hopfens beschleunigt, zum Theil aber auch so schädlich auf denselben gewirkt hat, daß er anfängt roth zu werden und die Produzenten daher eilen müssen, ihn so schnell wie möglich zu pflücken. So weit sich das Ergebniß der Ernte bis jetzt überblicken läßt, wird dasselbe mit geringen Ausnahmen in Bezug auf die Quantität noch schlechter ausfallen, als man vor einigen Wochen erwartete. Ein Produzent, der im vorigen Jahre fünf Zentner geerntet hat, ist gestern schon mit seiner Ernte fertig geworden und versicherte mir, daß er nicht viel über ¼ Zentner haben werde. Wenn sich nun auch einzelne Plantagen besser gestalten, so giebt es doch auch wieder solche, bei denen sich gar nicht erst das Pflücken lohnt. Dabei soll der Hopfen um Grätz herum noch verhältnißmäßig günstig sein.

** **Italienische Prämien-Anleihe von 1849.** Verloosung vom 31. Juli 1876. Auszahlung vom 1. Oktober 1876 ab. Nr. 9769 a 36,865 Fr. Nr. 5816 a 11,060 Fr. Nr. 15907 a 7375 Fr. Nr. 12449 a 5900 Fr. Nr. 12421 a 840 Fr. Nr. 94 110 147 150 176 193 196 201 203 354 408 420 446 482 507 633 703 832 927 930 970 1043 60 74 76 102 218 225 295 440 509 582 736 754 789 906 961 972 2010 99 138 313 324 395 411 429 471 475 524 645 715 770 814 962 3109 146 135 186 193 284 488 494 599 601 683 709 801 961 4025 85 150 251 294 411 446 495 515 531 552 599 606 637 651 715 761 850 885 5022 54 69 75 79 116 154 183 206 233 263 272 376 582 614 646 684 739 756 766 787 915 936 6037 62 101 112 250 266 353 396 594 611 667 689 711 798 847 901 956 7033 74 159 183 372 429 467 516 580 583 815 820 853 995 8266 272 328 370 376 384 393 428 489 509 515 552 580 613 645 781 799 793 825 929 9105 144 168 171 277 284 290 297 326 262 378 400 435 641 654 659 731 869 888 935 951 985. 10024 87 102 113 131 161 346 348 406 647 660 682 696 711 753 769 8[illegible]3 805 898 11089 135 212 258 284 290 328 394 420 43[illegible] 442 516 530 636 649 743 746 787 12000 33 130 199 196 283 446 565 666 889 892 919 935 991 13179 208 298 397 406 463 468 475 505 515 626 681 874 930 995 14168 180 286 293 502 560 593 652 6[illegible]1 671 745 815 825 905 955 15080 82 104 106 182 192 284 362 428 538 565 567 571 7[illegible]3 754 757 771 809 921 937 954 997 16051 54 103 112 244 253 303 442 501 561 668 714 784 932 953 957 994 17019 82 89 111 234 240 402 424 519 683 783 808 809 812 857 917 18023 123 134 144 165 260 271 289 331 352 391 402 459 501 524 627 679 680 684 689 834 859 869 889 939 969 19118 140 229 285 306 398 404 471 566 572 590 640 708 756 784 807 819 832 869 888 901.

Vermischtes.

Bayreuth. 20. August. Bei dem Bankett zu Ehren Wagners am 18. d. ergriff dieser das Wort, um seine am Schluß der „Götterdämmerung" zum Publikum gesprochenen Worte näher zu erklären. Nicht das habe er sagen wollen, wie die Worte gröblich mißverstanden seien, daß wir bisher keine Kunst gehabt hätten, sondern nur, daß hier eine neugeartete Kunst sich darstelle. Er dankte in wärmsten Worten seinen Patronen und Künstlern, die unbeirrt dadurch, daß Rezensenten und Schriftsteller solch' ein Werk für pure Unmöglichkeit erklärt, sich ihm zur Verfügung gestellt. Die Künstler seien seine ersten Patrone, ihnen seinen lieben Freunden, danke er ebenso wie den echt bürgerlichen Männern, die er hier gefunden. Dann knüpfte er an den Schluß des zweiten Theiles Göthe's Faust an, um seine Ansichten weiter auszuführen: wenn es auch nur das Unzulänglichste gewesen, was hier Ereigniß geworden, so zeige es doch, was hier gewollt wurde, nämlich im Gegensatz zur französischen und italienischen Kunst eine auf eigenen Wegen wandelnde Deutsche zu schaffen. Im Verlaufe der Rede schlug er übrigens vor, zur Wiederkehr solcher Festspiele einen Verein zu gründen. Lebhafter Beifall folgte der Rede. Später krönte Frau von Schleinitz Wagner mit silbernem Lorbeerkranz. Ueber die bereits erwähnten Thätlichkeiten, welche ein Wagnerianer sich gegen einen Andersdenkenden erlaubt hat, wird noch Folgendes berichtet: „Auf das, was man in Bayreuth über die Bühnenfestspiele schreibt, wird dort sehr wohl Acht gegeben, und es ist wahrlich kein Spaß, darüber für Zeitungen zu berichten. Nun hatte sich einer der Referenten, welcher kein Wagner-Enthusiast ist, die Ungunst der augenblicklich herrschenden Partei zugezogen. Als er sich kürzlich in einem Restaurant zu Bayreuth befand, traten mehrere anwesende Gäste an ihn heran und stellten ihn zur Rede, wie er dazu käme, so absprechende Urtheile über die Festvorstellung zu fällen. Mit der Behauptung, daß Jeder das Recht der freien Meinungsäußerung habe, vermochte der Interpellirte seinen Gegner nicht zu beruhigen; er wurde hart bedrängt, und unter den Rufern im Streit befand sich namentlich ein berliner Banquier und ein Wagnerianer P. „Aber mein lieber Herr P." — äußerte Professor L., der inzwischen der lärmenden Gruppe zugeschritten ist — ich begreife nicht, weshalb Sie sich so ereifern!" Ein Schlag mit einem thönernen Bierseidel auf den Kopf des Herrn Professors belehrte diesen, wie schwer es ist, das kunstenthusiasmirte Gemüth eines berliner Banquiers zu beschwichtigen. Aber sofort ersteht dem mißhandelnden Professor in der Person seines Schwiegersohns ein Rächer, man hört den Schall einer Ohrfeige, der Lärm wächst und wälzt sich auf die Straße. Die Nacht ist bereits angebrochen, aber es dauert lange, bis sich Ruhe über die Straßen Bayreuths lagert, und noch länger, ehe sie in die erregten Gemüther einzieht. Der unglückselige Kritiker aber, durch den der Streit entstand, ist selbst in demselben so schlecht fortgekommen, daß er genöthigt ist, auf einige Tage seine Feder ruhen zu lassen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
In Vertretung: Oskar Elsner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 22. August. Der gestrigen Degradation der türkischen Offiziere in Salonichi und Salutirung der deutschen und französischen Flaggen wohnten der deutsche und französische Konsul, die Vertreter der in Salonichi anwesenden fremden Kriegsschiffe, der türkische Gouverneur, mehrere fremde Konsule und Abtheilungen türkischer Truppen bei.

Belgrad, 21. August, Nachts. Offiziell wird gemeldet: Die konstantinopeler offiziellen Telegramme vom 20. d. sind unrichtig. Der Morawaübergang fand in Wramor, demnach auf türkischem Gebiet, statt. Die am ersten Tage vollständig zurückgeschlagene türkische Armee rückte am zweiten Tage bis nahe der serbischen Grenze vor, wurde jedoch heute Morgens von den Serben wieder angegriffen und neuerdings zurückgeworfen. Nachmittags ergriffen die Türken abermals die Offensive, jedoch erfolglos; dem Feinde konnte nicht einmal die Annäherung an die Befestigungswerke von Alexinatz gelingen.

Belgrad, 22. August. Offiziell wird gemeldet: Die serbische Armee unter dem Kommando Horvatovic's hat gestern Knjazevac wiedergenommen und Tresibaba besetzt.

Newyork, 18. August.
(Per transatlantischen Telegraph.)

Das Post-Dampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Oder", Capt. C. Leist, welches am 5. August von Bremen und am 8. August von Southampton abgegangen war, ist heute 12 Uhr Mittags wohlbehalten hier angekommen.

(Beilage.)

Bekanntmachung.

Die Lieferung der pro 1876 für die hiesigen Kasernements erforderlichen neuen Tischler-, Bürstenmacher-, Klempner- und Schlosser-Utensilien soll im Wege der öffentlichen Submission

Freitag, den 25. August c.,
Vormittags 10 Uhr,

an den Mindestfordernden verdungen werden.

Versiegelte und auf der Adresse gehörig bezeichnete Offerten sind bis dahin in unserem Bureau, Wallstraße Nr. 1, woselbst der Termin stattfindet und die Bedingungen ausliegen, rechtzeitig abzugeben, da später eingehende oder Nachgebote unberücksichtigt bleiben.

Posen, den 19. August 1876.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung

Zur Verdingung der Umdeckung des Ziegeldaches auf der Train-Reitbahn hierselbst, veranschlagt auf 532 M. 46 Pf. ist auf

Montag, d. 28. d. M.
Vormittags 10 Uhr,

ein Submissions-Termin im Geschäftslokal der unterzeichneten Verwaltung, Wallstraße Nr. 1 anberaumt, woselbst auch die Bedingungen ausliegen und einzusehen sind.

Versiegelte und gehörig bezeichnete Offerten sind rechtzeitig abzugeben, da später eingehende und Nachgebote unberücksichtigt bleiben.

Posen, den 22. August 1876.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Altstadt **Posen** unter Nr. 389 belegene, dem Wagenfabrikanten **Friedrich Oswald Kuhnke** gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 3090 Mk. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Sonnabend, den 23. September d. J.,
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Posen, den 17. Mai 1876.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
Keyl.

Proclama.

Am 26. October 1874 sind auf dem früher dem **Friedrich Eichhorst** gehörig gewesenen Gute **Budzilowo** bei Miłosław:

1) eine goldene emaillirte Damenuhr mit Brillanten Nr. 6148,
2) eine goldene Ankeruhr mit Goldcouvert Nr. 24,894.
3) eine goldene Ankeruhr Savonett Nr. 31,202 und
4) eine goldene emaillirte Damenuhr Nr. 103,183,

gefunden worden. Die Verlierer dieser Uhren haben sich bei Verlust ihres Rechts im Termine

den 7. November d. J.,
12 Uhr Mittags,

in unserem Geschäftszimmer Nr. III. zu melden.

Wreschen, den 29. Juli 1876.

Königliches Kreis-Gericht,
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist zufolge Verfügung vom 18. August 1876 heute eingetragen worden:

1) bei Nr. 189, daß die Firma **Christine Weidner** auf den Kaufmann **Otto Reich** in Kosten übergegangen,
2) unter Nr. 198 die Firma **Christine Weidner**, Ort der Niederlassung Kosten und als deren alleiniger Inhaber der Kaufmann **Otto Reich** in Kosten.

Kosten, den 19. August 1876.

Königliches Kreis-Gericht,
Erste Abtheilung.

Ein in bester Lage sich befindliches **Putz- und Weißwaaren-Geschäft**, welches seit **25 Jahren hierorts existirt**, ist anderweitiger Unternehmungen halber sofort zu verkaufen. Adresse **M. Z.** postlagernd.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 6. September c.,
Vormittags 9 Uhr,

sollen auf den Höfen des Regierungs-Gebäudes an alten Materialien und Utensilien u. A öffentlich und meistbietend verkauft werden: Eine Parthie Bauholz, Brennholz, Bretter, Eisen, Thüren, Fenster, 1 dreisitziger Abort zum Abbruch, Tische, Pultaufsätze, 1 Sopha, 1 Stutzuhr und 1 Thurmuhr.

Die Bedingungen werden in dem Termine mitgetheilt.

Posen, den 23. August 1876.

v. Staa,
Landbaumeister.

Holz- und Torf-Verkauf.

Donnerstag, d. 24. d. M,
Vormittags 10 Uhr,

sollen in **Obersitzko** im Gasthofe des Herrn **Kronthal** unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich verkauft werden:

a) circa 210 Raummeter kiefern Kloben aus den Beläufen Niemieczkowo und Sycyn; kiefern Knüppel- und Stubbenholz, sowie kiefern Reisighaufen aus verschiedenen Beläufen der Obersitzkoer Majoratsforsten;
b) circa 270 Klaftern Torf von dem Torfstich des Belaufs Sycyn.

Grünberg bei Obersitzko, den 18. August 1876.

Das Forstamt.

Für Gutskäufer.

Eine große Auswahl in der Provinz **Posen** günstig belegener **Güter**, jeder beliebigen Größe, weist zum preiswerthen Ankaufe nach

Gerson Jarecki,
Magazinstraße 15 in **Posen.**

Güter-Kauf- u. Pachtgeschäfte vermittelt reell ISIDOR LICHT, POSEN.

Eine Wirthschaft,

1/4 Meile v. d. Bahnstation Pudewitz, 95 Mg. Land incl. 20 Mg. Wiese, ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. — Näheres **A. B. Pudewitz.**

Für Gutsbesitzer.

Die Herren Gutsbesitzer, die ihre Güter gegen gute reelle Häuser in Breslau vertauschen wollen, wollen Offerten an die Exped. der Pos. Zeitung abgeben.

Ein **Rittergut** in der Prov. Posen von ca. 1500 Morgen Größe, in deutscher Gegend, mit gutem Boden und guten Gebäuden, wird zu kaufen gesucht.

Offerten abzugeben in der Exped. d. Ztg. unter **Z. R.**

Ein 1 Meile von Grätz belegene Landwirthschaft von 60 Morgen, davon einige Morgen Waldung, ist mit sämmtlichem Erntevorrath sowie dem gesammten Inventarium für den festen Preis von 2500 Thlr. (Anzahlung 1500 Thlr., fester Hypothek 1000 Thlr.) sofort zu verkaufen und zu übernehmen. Näheres durch die Expedition des Grätzer Wochenblattes in Grätz.

In der Kreis- und Garnison-Stadt **Züllichau** ist ein zweistöckiges

Wohngebäude

mit vollständiger **Bäckerei-Einrichtung** zu verkaufen oder zu verpachten.

Nähere Auskunft ertheilt die **Expedition des „Schwiebuser Wochenblattes".**

Gesucht sofort 6000 zur 1. Stelle a. ein schuldenfreies Haus mit Bauplatz, vorzügl. Geschäftslage, hier. Ohne Agent., **444.** Exped. d. Ostdeutschen Zeitung.

Gestützt auf Zeugnisse bewährter hiesiger und auswärtiger ärztlicher Autoritäten und auf meine langjährige Praxis hier und in den größten Städten Deutschlands beabsichtige ich mich dauernd hier niederzulassen. Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums eröffne ich mit dem heutigen Tage ein Jahres-Abonnement gegen ein Honorar von Neun Mark pro Familie und verpflichte mich auf jedes Verlangen Hühneraugen, Warzen, Beulen, Frostschäden, eingewachsene Nägel, Zahnweh u. s. w. nach meiner neuen bekannten und bewährten Methode schmerzlos zu heilen.

Posen, den 21. August 1876.

H. Rossner,
praktischer Fußoperateur,
Scharffenberg's Hôtel, parterre Nr. 22.

Technicum Einbeck. Provinz Hannover.

Die städtische höhere Fachschule für **Maschinen-Techniker** beginnt am 12. October das neue Semester. Honorar pro Semester 90 Mark Logis mit Kost pro Monat 36 bis 42 Mark. Prospect und Lehrplan gratis durch die Direction.

Königliche landwirthschaftliche Akademie Poppelsdorf
in Verbindung mit der Rheinischen Friedrich Wilhelms-Universität Bonn.

Das Winter-Semester beginnt am 16. October d. J., gleichzeitig mit den Vorlesungen der Unversität Bonn, an welcher die Akademiker auf Grund des von dem Direktor zu ertheilenden Aufnahmescheins immatrikulirt werden und hierdurch das Recht erlangen, alle für ihre allgemeine wissenschaftliche Bildung wichtigen Vorlesungen auch an der Universität zu hören.

Der specielle durch besondere Vorträge für angehende Kulturtechniker erweiterte Lehrplan der Akademie, an welcher **elf** der letzteren allein und **fünf** der Universität zugehörige Professoren und Docenten wirken, ist in den Königl. Preuß. Amtsblättern und in den wichtigsten landwirthschaftlichen Zeitungen abgedruckt, auch auf Verlangen von dem Unterzeichneten zu erhalten, der jedwede gewünschte nähere, den Eintritt oder den Studiengang betreffende Auskunft ertheilt.

Der Direktor der landwirthschaftlichen Akademie.
Prof. Dr. Dünkelberg.

Vorlesungen für Landwirthe an der Universität Königsberg im Wintersemester 1876/77.

Mit Beginn des künftigen Wintersemesters wird das an der Universität Königsberg neu errichtete landwirthschaftliche Institut, sowie das agrikulturchemische Laboratorium eröffnet werden.

Indem wir uns erlauben, die studirenden Landwirthe zum Besuche der Universität Königsberg hiermit einzuladen, haben wir aus dem reichhaltigen Lektions-Katalog, welcher von dem Sekretariat der Universität bezogen werden kann, folgende für Landwirthe besonders wichtige Vorlesungen, hervor.

Professor **Dr. Umpfenbach:** 1) Nationalökonomie, 2) Encyklopädie der Staatswissenschaften.

Professor **Dr. v. d. Goltz:** 1) Geschichte der deutschen Landwirthschaft, 2) allgemeine Ackerbaulehre, 3) landwirthschaftliche Betriebslehre.

Professor **Dr. v. Siebenberg:** 1) allgemeine Thierzuchtlehre, 2) spezielle Thierzuchtlehre (Schafzucht und Wollkunde), landwirthschaftlich-mikroskopische Uebungen.

Departements-Thierazt **Dr. Richter:** 1) Anatomie der Hausthiere, Veterinär Physiologie, 3) Demonstrationen an kranken Thieren und Unterweisung in thierärztlichen Operationen.

Thierarzt **Neumann:** Innere Krankheiten der Hausthiere.

Professor **Dr. Ritthausen:** 1) Agrikulturchemie, 2) Gährungschemie, 3) praktische Uebungen im agrikultur-chemischen Laboratorium.

Dr. Salkowski: Anorganische Chemie. Prof. **Dr. Moser**: Experimental-Physik Prof. **Dr. Zaddach**: Naturgeschichte der Gliederthiere, vorzüglich der Insekten. Prof. **Dr. Caspary**: Physiologie der Pflanzen. Prof. **Dr. Bauer**: Mineralogie. **Dr. Jentzsch**: Geologie des norddeutschen Flachslandes. Prof. **Dr. Philipps**: Deutsche Rechtsgeschichte Prof. **Dr. Dahn**: Deutsches und preußisches Verwaltungsrecht. Prof. **Dr. Maurenbrecher**: Deutsche Geschichte von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Prof. **Dr. Lohmeyer**; Geschichte der Provinz Preußen von 1400—1701.

Der Beginn der Vorlesungen ist auf den 16. Oktober festgesetzt. Zur Ertheilung näherer Auskunft sind die Unterzeichneten gern bereit.

Königsberg, den 15. August 1876.

Prof. **Dr. Frhr. v. d. Goltz,** Director des landw. Instituts.
Prof. **Dr. Ritthausen,** Director des agrikulturchem. Laboratoriums.

Große Geld-Verloosung des Kunst-Gewerbe-Vereins zu München.

Genehmigt von Sr. Maj. dem König von Baiern und der **königl. preuß. Regierung.**

Ziehung am 14. Oktober d. J.

1 Hauptgewinn in baarem Gelde zu **Mark 15,000.**
4500 Gewinne in baar, zusammen **Mark 45,000.**
499 Gewinne im Gesammtwerthe von **Mark 126,000.**

Loose a 2 Mark zu haben in der

Exped. der Posener Zeitung.

Preuß. Original-Loose

3. Kl. 154. Pr. Lotterie ½ 124 M. (3. u. 4. Kl. 150 M.), ¼ 62 M. (3. u. 4. Kl. 75 M.), ebenso Original-Kaufloose zur Hauptziehung der Schleswig-Holsteinischen Lotterie a 16½ Mk., versendet gegen Baar: **Carl Hahn, Berlin** S., Kommandantenstr. 30. (D. 3572.)

In der Garnison- und Kreisstadt **Gnesen** ist ein

Grundstück

an der Hauptstraße, in der Nähe von 2 Bahnhöfen gelegen mit **großem Gesellschaftsgarten** zu kaufen.

Geschäftsbetrieb:
Restauration, Billards rc.

Anzahlung **nach Uebereinkunft.** Näheres zu erfragen unter **F. G.** postlagernd Gnesen.

Städtisches Hausgrundstück

an einem Eisenbahn-Kreuzpunkte, rentabel, ist für 9000 M. mit 3000 M. Anzahlung zu verkaufen. Auskunft im Büreau des Rechtsanwalts **Stöckel** zu Posen, Wilhelmsplatz 8.

Ein gangbares Restaurationsgeschäft möglichst in einer Kreisstadt der Provinz belegen wird zu pachten gesucht. Gefällige Offerten wolle man sub **T. S. Samter**, postlagernd niederlegen.

Syphilis, sämmtliche Geschlechtskrankh., sowie Schwächezustände u. Frauenleiden werden durch Th. Ulrich's **größte** und **sicherste** Kur Berlins brieflich geheilt.
Th. Ulrich, **Berlin**, Oranienstr. 42.

Damen! Schnelle Hilfe in jeder **geheimen Angelegenheit**, Regelstörungen etc. Näheres unter Dr. H., postlagernd Dresden.

Spezialarzt Dr. med. Meyer,

Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechts-, Haut- und Frauenkrankheiten nach den neuesten Fortschritten der Wissenschaft, selbst in den hartnäckigsten Fällen, mit stets sicherem und schnellem Erfolge.

Freiwilligen-Examen-Vorbereitung
St. Pauli-Kirchstr. 5.
Dr. Theile.

Einem geehrten Publikum u. hohen Adel empfehle ich hierdurch mein neu eingerichtetes

Lohnfuhren-Geschäft

zur geneigten Benutzung.

Für elegante Reise- und Arbeits-Wagen, so wie gute Pferde ist bestens gesorgt. Bestellungen erbitte Gnesen, Warschauerstr. 264/65. **Goebel.**

Gründlichen Unterricht

im **Maschinennähen** ertheilt Unterzeichnete. — Auch übernimmt dieselbe

Reparaturen

an Wheeler u. Wilson- sowie Singer-Nähmaschinen.

Bertha Bergmann,
Halbdorfstr. 21, Hof links 1 Treppe

Steinkohlen in Wagenladungen offerirt billigst

D. Lask, Posen.

Auktion

über 40 Stück junges Rindvieh — Fersen und Ochsen
1 Holländer Bullen,
15 Stück dreijähr. Fohlen,
1 sechsjährigen ungarischen Hengst

Dienstag am 12. September 1876, Mittags 11 Uhr, in **Siedlemin** (1/4 Meile von der Bahn-Station Jarotschin).

Dominial-Verwaltung.

Eine kräftige

braune Stute,

sehr gutes Zugpferd, 5 Jahr alt 3" groß steht zum Verkauf auf dem Dom. Junikowo.



Ein guter dressirter **Hühnerhund**, im 2. Felde ist für 60 Mark zu verkaufen. **Strykowo** bei Stenszewo.

Tantow.



Ein kleiner hellbraun und weiß gefleckter **Hund** ist verloren gegangen. Wiederbringer gute Belohuung, Wilhelmsstr. 25 im Laden.

Einige starke **Arbeits-Pferde** sind zu verkaufen. Näheres bei

Carl Hartwig.



Pinnow bei Casekow.

Der Bockverkauf auf hiesiger Vollblut-Rambouillet-u. Kammwoll-Heerde, letztere Tochterheerde von Krebsow, findet am **5. Sept. d. J.** Mittags 12 Uhr statt.

Wagen zur Abholung vom Bahnhof Casekow werden auf rechtzeitige Bestellung vorgefunden. **Nobbe.**

Der Ausverkauf
Sapiehaplatz Nr. 6

bestehend in verschiedenen Nußbaum- und Mahagoni-Möbeln, als:

1 Nußbaum-Buffet, mahag. Garderoben Schränke, Bettstellen mit Federmatratzen, Patent-, Auszieh- und andere Tische, Chiffonieren, Kommoden, Sopha's, Stühle, Kleider- und Wäschspinde, wie auch Galanterie-Gegenstände von Alabaster und Alfenide, goldene Herren- u. Damen-Uhren, sowie feine Kanten-Gardinen

wird zu auffallend billigen Preisen fortgesetzt.

Ein gut erhaltener Flügel ist Umzugshalber Mühlenstraße 32, 2. Etage zu verkaufen.

Eine gute Drehrolle ist zu verkaufen Graben 23.



en gros. en detail.

Petroleum-Kochmaschinen
(Flach- und Rundbrenner)

unter Garantie der Geruchlosigkeit, sowie die dazu passenden Geschirre empfiehlt

S. J. Auerbach,
Posen.

Zeichnungen und Preise gratis.

Für Hautleidende.

Hautausschläge aller Art heilt nach einer vielfach bewährten, bei Salzfluß an den Füßen, trocknen und nässenden Flechten, Grindausschlag, Haar- und und Juckflechten aber als besonders probat anerkannten Methode bei genauer brieflicher Mittheilung.

C. A. Gabler,
Apotheker in Arnstein (Bayern).

Die Wiener Bäckerei

empfiehlt neben den bereits bekannten Gattungen feinen Gebäcks verschiedene ausgezeichnete

Thee- und Kaffee-Kuchen.

Heute treffen die ersten süssen ungar. Cur-Weintrauben ein

A. Cichowicz.

Neue Matjesheringe a Stück 5 Pf. empfiehlt

R. Lewin, Gr. Gerberstr. 33.

Eingetretener Verhältnisse wegen werden

300 Kuffen Ober-Ungar-Weine 73er u. 74er, herrschaftl. Hegyallja'er,

klar abgezogen, **unverzollt,** bedeutend unter dem Kostenpreise verkauft.

Reflektanten wollen sich unter Chiff. **X. 3748** bei **Rudolf Mosse** in **Breslau** melden.

Gut möbl. Zimmer

u. das ehem. **Seidenwaarenlokal** nebst Ladeneinrichtung zu vermiethen Wilhelmsplatz Nr. 3.

Wirth & Alber,
Weinhandlung u. Weingutsbesitzer
Schierstein i Rheingau
Reelle u. billige Bezugsquelle für Rhein- u. Schaumwein.
Thätige Agenten mit Prima-Referenzen gesucht.

Milchpacht-Gesuch

Ich suche eine Milchpacht von 300—1000 Ltr. täglich zum 1. Januar 1877, auch früher zu übernehmen (Kaution wird gelegt), wenn möglich in der Provinz Posen, bitte geehrte Herrschaften ihre werthe Adresse an mich senden zu wollen.

H. Schneider,
Käsefabrikant in Würchwitz bei Klopschen.



Große
Pferde-Verloosung zu Brandenburg.
Ziehung 31. October c.
Hauptgewinn: eine 4spännige Equipage, Werth 10,000 M 50 edle Pferde im Werthe von 75,000 M., und 1000 sonstige werthvolle Gewinne.
Loose à 3 Mark
zu beziehen durch
die Exped. d. Pos. Ztg.

2 Zimmer und Küche zu vermiethen Sandstraße Nr. 10 bei
A. Krzyzanowski.

Gr. Gerberstraße 50 mehrere Wohnungen zu vermiethen. Näheres bei Herrn Beck im Hause und Herrn J. Mehlich, Magazinstr. 15.

Bergstraße Nr. 4 und St Martin 76
sind Mittel- und große Wohnungen vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen.

Herrschaftliche **Wohnungen** aus 4 und 8 Zimmern bestehend nebst Orangerie, Küche u. s. w. Pferdestall u. Wagenremise sofort oder vom 1. Oktober zu vermiethen.
St. Martinstr. Nr. 6.

Mühlenstraße 22,
Ecke der St. Martinstraße, 3. Etage rechts, ist ein möblirtes Zimmer mit separatem Eingang, wenn gewünscht mit Benutzung des Pianino, zu verm

Ein 2fenstriges möblirtes Zimmer auch zum Bureau sich eignend sofort oder per 1. Septbr. zu verm. Wallischei-Brücke 95, neben der Apotheke.

Ein möblirtes Zimmer billig zu vermiethen St. Adalbert 49, 1. St.

Eine Wohnung
im zweiten Stock, bestehend aus 2 Zimmern und Küche ist vom 1. Oktbr. zu vermiethen.
Carl Hartwig,
Wasserstr. 17.

Ein **Speicher** und ein **Spirituskeller** zu vermiethen Sandstr. Nr. 10 bei
A. Krzyżanowski.

Ein Geschäftslokal mit angrenzender Wohnung ist vom 1. Oktober ab, Schuhmacherstr. 19 zu vermiethen.
Näheres Breitestraße 8, im Tabakgeschäft.

Für zwei Knaben von 12 und 7 Jahren suche ich sof oder 1. Oct. einen ev., womögl. musikalischen
Hauslehrer,
der bis Quarta d. Gymn. vorbereiten kann.
Folwark b. Witkowo.
G. Lichtwald.

Einen erfahrenen und anständigen
Wirthschaftsinspector,
unverheir., der der deutschen u. polnischen Sprache mächtig ist, sucht Dom. **Garby** bei Santomysl. Gehalt 450 M. Nach Leistung mehr.

Ein Bedienungsmädchen kann sich melden bei Frau **Wechsel**, Wilhelmsplatz Nr. 16.



Volksgarten-Theater.
Vorläufige Anzeige.
Donnerstag, den 24 und Freitag, den 25. August.
Erste große Vorstellungen der Parterre- und Luft-Gymnastiker Gesellschaft des Herrn **C. Winter**, und große Gastvorstellungen der berühmten Seil- und Balletttänzer-, Gymnastiker, Velocipeden und Pedespeden-Gesellschaft **A. Weitzmann.**

In unserem Verlage ist soeben erschienen:
Comptoir-Wand-Kalender für 1877.
Im Dutzend 2 Mk. 40 Pf., einzeln 25 Pf.
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

Zimmerheizöfen,
sowie Thonröhren, Vasen, Figuren, Balustres, Schornstein-Aufsätze, Bau-Ornamente und Verblendmaterial ꝛc. ꝛc.
empfiehlt die
Schlesische Thonwaaren-Fabrik zu Tschauschwitz bei Neisse.

Unter **Gehalts-Garantie** empfehlen wir:
Knochenmehl, gedämpft und **präparirt,**
Superphosphate aus **Guano, Knochenkohle,**
Ammoniak- und **Blut-Superphosphate,**
Blutmehl, schwefelsaures Ammoniak,
Chili-Salpeter und **Kali-Salze.**
Jerzyce bei Posen, im August 1876.
Chemische Dünger-Fabrik
Moritz Milch & Comp.

Preßhefe
von altbewährter und anerkannt triebkräftiger Qualität, täglich frisch, empfiehlt die über 30 Jahre hier bestehende
Haupt-Hefen-Niederlage
von
S. Alexander
(H. Kirsten).
St. Martin Nr. 11.

Feinste Weinessige
zum Einlegen von Früchten empfiehlt
en gros & en détail
die Weinessig-Fabrik von J. Freudenreich jr.
Posen, Markt 42.

Mit Genehmigung der Königl. Staatsregierung.
Lotterie
zur Erweiterung resp. Begründung von Erziehungs-Anstalten für verwahrloste und für taubstumme Kinder ohne Unterschied der Religion in **Königsberg i. Pr.**
Ziehung: **28. December 1876.**
3000 Gewinne.
1. Hauptgewinn: ein Tafelaufsatz reeller Gold- u. Silberwerth **15,000 Mk.: 2. Hauptgewinn:** reeller Gold- u. Silberwerth **6000 Mk.; 3. Hauptgewinn:** reeller Gold- u. Silberwerth **3000 Mk.,** ꝛc. ꝛc.
Der Preis des Looses ist auf **3 Mk.** festgesetzt. Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt und wollen sich dieserhalb schleunigst an das General-Debit, Herrn **Heinrich Arnoldt** in Königsberg in Pr., wenden.
Königsberg in Pr., im Juni 1876.
Die geschäftsführende Kommission.
C. Bittrich, Kommerzienrath. Jul. Dumcke, Kaufmann H Hirschfeld, Kaufmann. Jagielski, Polizeirath. Marcinowski, Regierungsrath. Otto Wien, Kommerzienrath. Zippel, Stadtgerichts-Präsident.
Obige Loose sind in der **Exped. d Ztg.** und bei Herrn **Jul. Kunkel** in Wongrowitz zu haben.

Batavia, ächte Holländ. Plantagen-Cigarre
74er Ernte, mild u. weissbrennend, ff. Qual., bester Ersatz für ächte Havana's, per Mille 65 Mark. Probekisten a 200 St. 13 M. geg. Nachn., bei Posten über 4 Mille 3 pCt. Rab.
Julius Schmidt, Hoflieferant, **Hannover.**




Badewannen
in allen Größen, auch für Wasserleitungen eingerichtet, empfiehlt billigst
H. Klug,
Breslauerstraße 38.

Ein im Polizeifach tüchtiger der polnischen Sprache mächtiger
Bureaugehilfe,
von moralisch guter Führung, findet sofortiges Engagement bei dem königl. Distrikts-Amt in Opatow. Gehalt 60 M monatlich.

Zum 1. 1. 77 gesucht eine geprüfte Lehrerin, nicht zu jung für 5 bis 6 Kinder, die schon 3 Jahre unterrichtet sind. Offerten erbittet Administrator **Viertel** in Runowo bei Vandsburg.

Eine deutsche, der polnischen Sprache mächtige **Wirthschafterin** in gesetzten Jahren wird für ein Vorwerk zum 1. Oktober cr. mit 40 Thaler Gehalt gesucht. Offerten nebst Einsendung der Zeugnisse durch die Expedition des Grätzer Wochenblattes in Grätz.

Zum 1. Oktober c. wird ein tücht., nüchterner, deutscher
Förster
für 800 Mg. Wald gesucht. Derselbe muß verheirathet sein und mit Forstculturen vollständig Bescheid wissen. Gute Empfehlungen und persönliche Vorstellung nothwendig.
Lopienno (Poststation).
F. Wirth.

Ein **Eleve** wird für eine große Dampfspiritusbrennerei gesucht. Gefäll. Off. **T. N** Exped. d. Pos Ztg. franco.

Gesucht ein anst. junger Mann als **Brennerei-Eleve** für eine große Dampfbrennerei. Näheres **sub O. Linemann, Rozbitek b. Kwilcz**

Auf Dom. **Marienberg** bei Posen findet zum 1. Oct. ein unverh., beider Landessprachen mächtiger
Hofverwalter
Stellung. Gute Atteste und persönl. Vorstellung nöthig.

Dom. Dombrowo b Janowitz (Kr. Wongrowitz) sucht einen deutschen unverheiratheten
Rechnungsführer u. Hofverwalter
sowie einen deutschen unverheiratheten
Gärtner.
Gehalt nach Uebereinkunft. Nähere Auskunft ertheilt der Administrator **Lachmann** daselbst.

Ein junger, gebildeter, praktischer Landwirth, beider Landessprachen mächtig, 8 Jahr beim Fach, 3½ Jahr in letzter Stellung, welchem die besten Zeugnisse und Empfehlungen zur Seite stehen, sucht vom 1. Oktober c. ab Stellung als
Wirthschafts-Inspektor.
Gefällige Offert. bitte an das Wirthschaftsamt **Mrowino** b. Rokietnica richten zu wollen.

Ein tüchtiger **Vogt,** zwei fleißige **Knechte** und zwei ordentliche **Mädchen** können sich melden auf dem Gute
Elisenfelde
b. Tirschtiegel.

Dom. Karne bei Bentschen sucht einen erfahr. unverh.
Maschinisten
für Locomobile.

Eine tüchtige Directrice
wird für ein Putzgeschäft nach außerhalb bei freier Station gesucht. Gehalt nach Ubereinkunft
Näheres in der Lederhandlung von
J. Neumark,
Schuhmacherstraße 20.

Einen Volontair, einen Lehrling sucht die Handlung
Nova & Hirschbruch.

Wer **Drechsler-Arbeit** gut und rasch erlernen will, melde sich Schifferstr. 6

Ein Wirthschaftseleve
findet Stellung auf dem Dom. Konin bei Pinne. Meldungen zu richten an den Administrator Tietz daselbst.

Für mein Herrengarderoben-Geschäft suche pr. 1. Oktbr
einen jungen Mann.
W. Tunmann.

Ein Lehrling
kann sofort eintreten in meinem Colonial Waaren Geschäft.
M. Graetzer.

Ein Fabrikgeschäft, Konsumartikel, wünscht für Provinz Posen einen tüchtigen
Provisions-Reisenden.
Adr. sub N. L. an d. Exp. d. Bl.

Zur Stütze und Gesellschaft einer alleinstehenden ältlichen Dame wird eine **Person (Jüdin),** in gesetzten Jahren, die sich mit einer streng frommen Wirthschaft befassen kann, von sofort gesucht.
J. Brock, Bromberg.

Zu sogleich oder zum 1 Oktober c findet in meiner Apotheke ein Obersekundaner bei Gewährung von Unterstützung als
Eleve
Aufnahme.
Wronke.
Th. Silbermann.

Für mein Baugeschäft suche ich einen tüchtigen **Zimmermeister.**
S. P. Cohn,
Wollstein.

Zum 1 October cr. suche für mein Colonial-Waaren Geschäft einen tüchtigen
Gehilfen.
Polnische Sprache erforderlich.
Adolf Degner.
Exin.

Ein gebildetes Mädchen mit bescheidenen Ansprüchen, die in Handarbeit und Wirthschaft geübt, wird als
Kellnerin
und Stütze der Hausfrau zum 1. Okt. in einer Bahnhofsrestauration verlangt Offerten:
Bahnhofsrestauration **Tremessen.**

Ein Administrator, theoretisch u praktisch gebild., 16 Jahre Landw., durch den Verkauf des Guts i./Westpr., welches er 6 Jahre mit gutem Erfolg geleitet, von Johanni c. außer Stellung, sucht ein dauerndes Engagement. — Kaution kann gestellt werden. Offerten werden in der Exped. dieses Blattes unter **N. 976** erbeten.

Ein Mädchen, im Nähen auf der Maschine sehr gut geübt, namentlich bei Schneiderarbeiten, sucht Beschäftigung Halbdorfstraße 16, Hof.

Ein Commis (mos.) der Mode-, Manufaktur-, Tuch-, Material-Branche vollst. firm., sowohl d. einf. wie dopp. Buchführung, poln. Sprache mächt. s. gestützt auf g. Referenz. p. 1. Septbr. oder Oktbr. cr. Stellung. Off. beliebe man unter Adresse **S. T. 100.** postlagernd Posen gefl. einsenden.

Ein gut empfohlener junger
Landwirth
sucht per 1. Okt. Stell. als Inspektor unter Oberleitung. Gef. Off. **A. Z. 100.** postl. Wollstein.

Ein akademisch gebildeter **Landwirth,** 59 Jahr alt, welcher durch einige zwanzig Jahre einen größeren Güter-Complex selbstständig verwaltete, sich dann ankaufte, wünscht nach Verkauf seines Besitzthums die Administration von Gütern im In- oder Auslande zu übernehmen. Off. sub A. 3751 an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Wirthschaftsbeamter,
8 Jahre bereits in Diensten, mit der Landwirthschaft gut vertraut, noch in der Stellung, wünscht vom 1. Oktober eine bessere Stellung im Kreise Schrimm, Schroda oder bei Posen. Gefällige Offerten erbittet unter **N. N.** postlagernd Jutroschin.

Ein junges Mädchen,
das gute Zeugnisse besitzt, sucht per 1. Oktober d J zur Stütze der Hausfrau anderweite Stellung. Gefl. Off. richte man sub **L. 105** an die Exped. dieses Blattes.

Ein graues Mäntelchen ist in St. Domingo gefunden worden. Gegen Erstattung der Insertionsgebühren von der Eigenthümerin abzuholen Bäckerstraße 20 bei **Walewska.**

Mehrere verheirathete und unverheir.
Wirthschaftsbeamten
suchen Stellung. Näheres durch den Schriftführer des Posener Vereins zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten **Boettger,** hier, Breitestr 14.

Beachtenswerth!
Kunstgärtner und Plantagenbesitzer **Beutler** zu Freihan in Schlesien kann einen tüchtigen und erfahrenen Ananaszüchter, der allen Zweigen der Gärtnerei vollständig gewachsen, verheiratheten Kunstgärtner bestens empfehlen. Ferner ertheilt derselbe gern Auskunft über einen von ihm ausgebildeten, in seinem Fache, sowie in Baumschulenzucht recht tüchtigen Gärtner, welcher im September seine Dienstzeit bei den Jägern beendet und zum 1. Oktober d. J. eintreten kann.

Einige gute Wirthinnen mit guten Attesten, sowie einige gute Ammen empfiehlt Auguste Powel, Vermiethsfrau in Grätz.

Den Einwohnern von **Rawicz** für den überaus freundlichen Empfang und die liebevolle Aufnahme während des **Turnfestes** am 20. und 21. d. M. ein kräftiges **„Gut Heil."**
Der Posener Männer-Turnverein.

Edle Herrschaften werden höflichst ersucht, einen tüchtigen, aber armen j. Mann, der als Rechnungsführer und Comtorist vertraut, die besten Zeugnisse besitzt, d. Krankheit außer Stelle und Kleider gek. — etwas unterstützen zu wollen, d. Beschäftigung ꝛc., derselbe arbeitet auch jetzt, verdient aber nicht so viel, um bald gute Kleider schaffen zu können. R. S. postlagernd **Wongrowitz.**

Eine Männerschulstelle in der neuen Betschule ist zu vermiethen. Näheres b. **Gebr. Krayn.**

Familien-Nachrichten.

Durch die Geburt eines munteren Knaben wurden hoch erfreut
Samuel Peiser,
Marie Peiser, geb Posener.
Posen, den 22. August 1876.

Am 20. d. M. starb nach nur zweitägigem Krankenlager unser einziges Töchterchen **Gretchen** im Alter von 1 Jahr 10 Monat.
Königsberg i. Pr., 21. August 1876
Guischard,
Lazareth-Inspektor
nebst Frau.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Marie Heinemann mit Pastor Otto Posteler in Filehne und Buchwald. Fräul. Elisabeth Gravenhorst mit Lieut. und Gutspächter Gustav Laug auf Werderfelde bei Nörenberg in Clausburg bei Nörenberg i. P. Frl. Eugenie Freiin v. Richthofen mit Hauptm. a. D. Eugen v. Carnap in Landeck. Frl. Henriette Schmidt mit Dr. med. Oskar Beermann in Hannover und Göttingen. Fräul. Hedwig Wunderling mit Hrn. Rittergutspächter Heinrich Wrede in Hermsdorf u. Ringelheim. Fräul. Math. Jung mit Dr. Prigge in Jungenthal u. Kirchen. Frl. Amalie Brückmann mit Kaufm. Jos. Chaim in Zempelburg u. Berlin.

Verehelicht: Prem.-Lieut. a. D. Friedrich Moller mit Frl. Math. Hille in Münster.

Geboren: Ein Sohn: Den Herren: Rittmeister A. v. Ochs in Aschersleben. Rechtsanwalt Dr. Landau in Namslau. Bernhard Kießler in Oberbehme b. Löhne. Max Jänicke in Berlin. — Eine Tochter: Den Herren: Hauptm. Carl v. Madai in Bromberg. Hptm. Schneider in Gnesen. Dr. Misch in Berlin. Ludwig Barkowski in Berlin. Geometer Tietz in Greifenberg i. P.

Gestorben: Verw. Frau Major Therese v. Loeper, geb. v. Frankenberg-Lüttwitz in Liegnitz. Hrn. A. Daniels Sohn Max in Berlin. Hr. Hr. August Heidborn in Brieg. Hr. H. M. Jauch in Hamburg. Major Loeser Tochter Ella in Glogau.

Interims-Stadt-Theater in Posen.
Mittwoch den 23. August 1876:
Großes Garten-Concert.
Der Actienbudiker.
Volksstück mit Gesang von Kalisch.

Lambert's Garten.
Mittwoch den 23. August:
Streich-Concert.
Anfang 7 Uhr. — Entrée 15 Pf.
Stolzmann.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.